Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

# Abendpost

• Anzeigen • in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. Chicago, Montag, den 4. März 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang—Nr. 53

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

### Kehraus!

**Die letzten Stunden des 53. Kongresses.**

Washington, D. C., 4. März. Wie angekündigt, wurde die Samstagssitzung der beiden Häuser des Kongresses, als die letzte, formell auch den ganzen Sonntag und den Montag Vormittag über fortgesetzt, und es wurden nur hin und wieder „Pausen" gemacht.

Nach langem Würgen nahm der Senat die Flottenverwilligungs-Vorlage an. Doch wurde die Zahl der neuen Schlachtschiffe auf 2 (statt 3) festgesetzt; der betreffende Zusatz wurde mit 33 gegen 29 Stimmen angenommen. Die den Erbauern der Schiffe „Yorktown", „Philadelphia", „Baltimore" und „Newark" auferlegten Strafen wurden ihnen erlassen; es wurde auch eine Bestimmung angenommen, welche 12 Torpedoboote streicht und an deren Stelle 6 Kanonenboote setzt; doch wurde auch ein Zusatz betreffs des Baues dreier Torpedoboote angenommen. — Der Konferenzbericht über die diplomatische und Konsular-Verwilligungsvorlage wurde gutgeheißen. Nachdem das Abgeordnetenhaus sich hartnäckig geweigert hatte, der Bewilligung von $500,000 für ein Kabel nach Hawaii zuzustimmen, gab der Senat endlich, auf Antrag Blackburns, diesen Zusatz auf. Dann wurde der Konferenzbericht über die Nachtragsverwilligung-Vorlage gutgeheißen, ebenso der Konferenzbericht über die vermischte Zivilverwilligungs-Vorlage.

Die Chicagoer Kongreßmitglieder sind ärgerlich darüber, daß der betr. Konferenzausschuß die vorläufige Verwilligung für das neue Chicagoer Postgebäude in aller Stille auf $300,000 herabsetzte. So ziemlich alle anderen Verwilligungen wurden auch mit Ach und Krach angenommen. In einer Exekutivsitzung des Senates wurde u. A. Joseph H. Senner von New York als Einwanderungskommissär des Hafens New York bestätigt.

Das Abgeordnetenhaus nahm, unter Suspendirung der Geschäftsordnung, eine Vorlage an, welche dem alten Generalmajor John C. McClernand (der jetzt in Springfield, Jll., schwerkrank darniederliegt) eine Pension von $100 pro Monat bewilligt. Jones von Virginien hatte diese Vorlage bekämpft, General Sickles aber eine enthusiastische Rede zugunsten derselben gehalten. Alle sonstigen vorliegenden Verwilligungs-Vorlagen wurden mit wenig Umständen angenommen.

Gegen 4 Uhr heute früh machten beide Häuser „Pause", der Senat bis 9½ Uhr, und das Abgeordnetenhaus bis 8 Uhr.

Washington, D. C., 4. März. Punkt 12 Uhr heute Mittag haben sich sowohl der Senat wie das Abgeordnetenhaus endgiltig vertagt. Dies war so ziemlich der einzige Fall, daß sie erfüllten, was man von ihnen erwartet hatte!

Vorher hatte noch im Abgeordnetenhaus, auf Anregung von Grosvenor von Ohio, eine lebhafte Silberdebatte stattgefunden. Resultat: 0.

Präsident Cleveland hat bereits alle noch angenommenen Bewilligungsvorlagen unterzeichnet, sodaß dieselben jetzt Gesetz sind.

**Nicht unterzeichnet.**

Washington, D. C., 4. März. Im Ganzen sind doch 56 gesetzgeberische Erlasse des Kongresses, welche dem Präsidenten Cleveland zur Unterschrift zugingen, von demselben nicht unterzeichnet worden, haben also keine Gesetzeskraft erhalten. Es sind meist Vorlagen lokalen Charakters.

**Eis und Hochwasser.**

Lancaster, Pa., 4. März. Die große Brücke der Columbia- & Port Deposit-Bahn über den Susquehanna in Safe Harbor ist, nebst 10 beladenen Kohlenwaggons, durch die Hochfluth und das Eis weggerissen worden.

Zu McCalls Ferry hat sich eine große Eisstauung gebildet, und die Situation wird von Stunde zu Stunde drohender.

Die große Flußinsel Weises Island ist fast völlig unter den Fluthen verschwunden.

**Dampfernachrichten.**

**Angekommen:**

New York: Zaandam von Amsterdam; Aurania von Liverpool; Colorado von Hull. (Brachte den Kapitän und die Bemannung der deutschen Barke „Norma" mit, welche, mit Farbhölzern beladen, sich auf der Fahrt von Buenos Ayres nach Antwerpen befunden hatte und im Sturm leck geworden war.) La Bretagne von Havre.

Liverpool: Servia von New York.

Havre: La Bourgogne von New York.

**Abgegangen:**

New York: Norwegian nach Glasgow.

Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.

Der von Boston nach Liverpool bestimmte britische Dampfer „Venetian", von der Furneß-Linie, lief auf einem Felsenriff in der Nähe von Boston auf und brach am Sonntag früh entzwei. Zwei Matrosen wurden schwer verletzt, und 21 Stück Rindvieh und eine Anzahl Schafe wurden durch den entweichenden Dampf zu Tode verbrüht. Die ganze Mannschaft (49 Personen), wurde nach Boston gebracht. Man schätzt den gesammten finanziellen Verlust auf $500,000.

**Heirathet einen Grafentitel.**

New York, 4. März. Heute Mittag wurde Frl. Anna Gould, Tochter des verstorbenen Finanzkaisers Jay Gould, mit dem französischen Grafen de Castellane im „ostindischen Gemach" der Gould'schen Wohnung vermählt. Erzbischof Corrigan vollzog die Trauung. Es wurde großer Pomp entfaltet, und für die New Yorker Blätter im Allgemeinen war dieser Vorgang das Haupt-Weltereigniß.

## Ausland.

### Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

**Der Bismarck-Geburtstag.**

Berlin, 4. März. Die Vorbereitungen für die Feier des 80. Geburtstages des alten Bismarck (1. April) sind nahezu vollendet. Allem Anscheine nach wird diese Feier alle früheren in den Schatten stellen. Dr. Schweninger wird daher immer besorgter um Bismarcks Gesundheit und sorgt dafür, daß die vielen Empfänge und Umzüge über einen möglichst langen Zeitraum hin vertheilt werden, vielleicht über 10 Tage hin, und Bismarck am eigentlichen Geburtstage nur verhältnißmäßig wenige Partien empfängt. Der Haupt-Empfang der Studentenschaft in vollem Wichs, mit Rappieren und Bannern, durch Bismarck, sowie derjenige der Städte-Delegationen werden zu den großartigsten Ereignissen der Feierlichkeiten gehören. Die Vertreter der deutschen Zünfte werden allein 11,000 Mann stark sein.

Alle deutschen Studenten, welche nicht nach Friedrichsruh kommen, werden in den betr. Universitätsstädten besondere Bismarck-Kommerse veranstalten. Auch von vielen Lehrervereinen, Gesangvereinen u.s.w. in Berlin und anderwärts werden große Bankette oder Kommerse gegeben werden. Die Berliner Kunst-Akademie wird einen Tag im April auswählen, um die Adresse, welche die Verleihung der Ehren-Mitgliedschaft enthält, durch eine Deputation nach Friedrichsruh zu senden.

Die rheinische Bevölkerung wird ihr Haupt-Bismarckfeier am Niederwald-Denkmal abhalten. Kolossale Geschäfte werden die Eisenbahnen und die Dampfergesellschaften bei dieser Gelegenheit machen.

Wie immer werden auch wieder die „Getreuen von Jever" mit den 101 Kibitz-Eiern und dem Palmzweig von sich reden machen.

Die erste Aprilwoche wird jedenfalls in ganz Deutschland mit Bismarck-Geburtstagsfestlichkeiten ausgefüllt sein, und noch weit in den Mai hinein werden Geburtstagsgeschenke und Gratulationen nach Friedrichsruh strömen.

Bis jetzt ist der einzige entschiedene Protest gegen die Bismarck-Kundgebung vom hiesigen „Vorwärts", dem Hauptorgan der deutschen Sozialdemokratie, gekommen. Der „Vorwärts" spricht von dieser Feier als dem „All-Narrenfest" und erinnert spöttisch daran, daß noch vor einem Jahre Niemand, der als Regierungsfreund gelten wollte, es gewagt hätte, sich seiner Bekanntschaft mit dem abgesetzten Kanzler zu rühmen.

**In Winters Banden.**

Der obere Rhein ist noch immer fest gefroren, und Hunderte von Personen sind in den letzten Tagen in der Nähe von Worms und Mannheim über das Eis gegangen. Am mittleren Rhein hat das Eis zu brechen angefangen, aber es bildet ein gewaltiges Geschiebe, welches jetzt mit Pulver und Dynamit gesprengt wird. Die Bewohner des unteren Rheinthales bereiten sich auf große Ueberschwemmungen vor, die vielleicht größere Verheerungen anrich[ten] werden, als seit Jahren. In anderen Flußthälern ist die Sachlage kaum minder drohend. Es werden schon jetzt unter dem Vorantritt der Kaiserin Augusta Victoria und der Frauenvereine, Vorkehrungen für die Nothleidenden getroffen.

**Kaiser und Großtürke.**

Die Weigerung des Kaisers Wilhelm, sich in die türkisch-armenischen Wirren zugunsten der Armenier einzumischen, scheint ihm die herzliche Dankbarkeit der Hohen Pforte gewonnen zu haben. Damit hängt auch die, bereits erwähnte Schenkung eines diamantbesetzten, goldenen Ehrensäbels vom Sultan an Kaiser Wilhelm zusammen. Schakir Pascha, der Spezial-Abgesandte des Sultans, ist mit diesem Ehrensäbel am Samstagabend hier eingetroffen und vom Kaiser und der Kaiserin im Alten Schlosse empfangen worden. Er überreichte auch den Prinzen Eitelfritz und Adalbert (zweiter und dritter Sohn des Kaisers) die Dekoration des osmanischen Ordens.

**Allerlei.**

Der bayrische Landwirthe-Verband hat in seiner Sitzung in Regensburg die staatssozialistischen Vorschläge des Grafen v. Kanitz hinsichtlich Getreidemonopols u.s.w. gutgeheißen.

Man erwartet Großes vom „Berliner Theater", besonders von der angekündigten Aufführung von Shakespeares „Julius Cäsar", mit Barnay als Marcus Antonius. Verflossene Woche wurde in diesem Theater Lessings „Minna von Barnhelm" für wohlthätige Zwecke mit großem künstlerischem und anderem Erfolg aufgeführt.

**Der Nachfolger Leists.**

Berlin, 4. März. Der hessische Amtmann Seitz wird sich demnächst nach Kamerun begeben, um als Nachfolger Leists den Kanzlerposten in der deutschen Kolonie in Westafrika zu übernehmen.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 4. März. Der Reichstag hat in seiner Samstagssitzung schließlich das Gesuch der Regierung um Bewilligung von 2,400,000 Mark für die Erbauung neuer Torpedoboote abgelehnt. Dies war für die Regierung eine schwere Enttäuschung; man glaubt indeß, daß die Regierung es auf noch einen Versuch ankommen lassen wird, den Reichstag in dieser Frage umzustimmen.

Bei der weiteren Erörterung des Militärbudgets brachte der Sozialdemokrat Liebknecht seinen bereits vor einigen Tagen angekündigten Antrag betreffs Verwandlung der deutschen Armee in eine Volksmiliz ein. Es wurde längere Zeit darüber debattirt. Natürlich ist an die Annahme eines solchen Antrages gar nicht zu denken.

Berlin, 4. März. Immer noch beschäftigt sich die „Umsturz-Kommission" des Reichstages mit dem Paragraphen 130 der Umsturzvorlage, besonders mit dem bekannten Amendement des Zentrumsmitgliedes Dr. Rintelen, weles die Leugnung des Daseins Gottes, der Unsterblichkeit der Seele, sowie des religiös sittlichen Charakters der Ehe und der Familie strafbar macht. Die Zentrumsblätter selbst geben zu, daß dieses Amendement auch nicht die geringste Aussicht auf Annahme hat. Und in der That hat noch kein Punkt der Vorlage einen derartigen Widerspruch gefunden. So schreibt die „Kölnische Zeitung", daß der Scheiterhaufen die logische Konsequenz des Antrags Rintelen, die Furcht vor dem rothen Gespenst aber noch nicht so groß sei, daß dieselbe Deutschland in die Arme des weißen Schreckens treiben könnte.

Vielleicht ist es auch die Absicht des Zentrums, nach Verwerfung des Antrags Rintelen die ganze Vorlage umzubringen. Man darf aber nicht verbung, daß die Bundesrathsentscheidung über den Reichstagsbeschluß, welcher die Jesuiten zuläßt, noch aussteht. Es verlautet neuerdings, daß der Bundesrath wahrseinlich den Beschluß gutheißen werde.

Aus Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstlerkreisen mehren sich die Stimmen gegen die Umsturzvorlage. Männer, wie Virchow, Spielhagen, Pettenkofer, Mommsen, Bamberger, Felix Dahn, Hans Delbrück, Gustav Freytag, Adolf L'Arronge und Adolf Menzel haben die Petition gegen die Vorlage unterzeichnet.

**Wollte Franz Josef ermorden?**

Berlin, 4. März. Die „Neuesten Nachrichten" theilen mit, daß sich kürzlich ein österreichischer Anarchist nach Kap Martin begeben habe, um den Kaiser Josef zu ermorden, daß er jedoch bald nach seiner Ankunft von der französischen Polizei verhaftet worden sei, welche auf die aus Wien erhaltenen Winke hin handelte.

**Brand eines Militärgebäudes.**

Stuttgart, 4. März. Das Gebäude des Generalkommandos des XIII. (württembergischen) Armeekorps dahier ist durch eine Feuersbrunst beschädigt worden. Der Umfang des angerichteten Schadens ist noch nicht festgestellt.

**Schlechtes Wetter.**

London, 4. März. Noch immer herrscht im größten Theil von Europa scheußliches Wetter. Am Sonntag und zum Theil noch am Montag hat es hier und in Paris heftig geschneit, und es herrschte ein strenger Frost. In Europa ist ebenso, wie in Amerika, der März bis jetzt ein äußerst ungemüthlicher Monat gewesen.

**Königin Victoria in London.**

London, 4. März. Begleitet von der deutschen Kaiserin-Wittwe Friedrich, traf die Königin Victoria heute von Windsor am Paddington-Bahnhof ein und fuhr in einer Equipage, eskortirt von einer Abtheilung Leibgarde, nach dem Buckingham-Palais. Die Volkshaufen brachten ihr unterwegs häufig Hochrufe. Es wird allgemein bemerkt, daß die Königin viel gesunder aussieht, als bei ihrem letzten Besuch in London. Sie hält morgen einen Empfang ab.

**Ischmael Pascha gestorben.**

London, 4. März. Eine Depesche an die „Central News" aus der türkischen Hauptstadt Konstantinopel meldet, daß der Ex-Khedive von Egypten, Ischmael Pascha, am Samstag gestorben ist.

(Also nicht der jetzige Khedive von Egypten!)

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

## Lokalbericht.

**Das Wetter.**

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Klar und wärmer heute Abend und morgen. Südwestwind, der später nach Südosten umschlägt.

Indiana: Klar und kälter heute Abend; morgen wärmer.

Die gestrige kalte Welle erstreckte sich über die Seen-Region, das Ohio-Thal, das mittlere Mississippi-Thal, das nördliche Texas, das Indianer-Territorium, Kansas und Nebraska. In beiden Dakotas, Montana und den nordwestlichen Territorien ist es von 10—20 Grad wärmer geworden. Geschneit hat es außer in Illinois, in Indiana, dem unteren Michigan, im westlichen New York, im westlichen Pennsylvania und im nördlichen Ohio.

In Chicago stellt sich der Thermometerstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 35 Grad, Mitternacht 28 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 15 Grad, und heute Mittag 20 Grad über Null.

**Weißkappen in Willow Springs.**

In Willow Springs haben sich seit längerer Zeit die Weißkappen der armen Frauen angenommen, die von ihren Ehemännern geprügelt werden, und Theodore Lavine, ein zu dieser unliebenswürdigen Sorte gehörender dortiger Bewohner, erhielt vor wenigen Tagen einen solchen Denkzettel von verkappten Mitgliedern der „Large Ten", daß er für eine Weile bei seiner Frau keine schlagende Argumente zur Anwendung bringen dürfte. Michael Mertaugh, ein anderer Bewohner von Willow Springs, entging einem ähnlichen Schicksal nur dadurch, daß das County-Gefängniß ihm noch rechtzeitig seine Pforten öffnete. Letzten Dienstag Abend kam er in schlechter Laune nach Haus und fing mit seiner Frau Streit an, wobei er dieselbe in brutaler Weise mißhandelte. Als der Vorfall bekannt wurde, wurde von unbekannter Seite an verschiedenen Stellen Zettel angeschlagen, in welchen Mertaugh mit einem Hinweis auf die Theodore Lavine verapplizirte Bestrafung vor ähnlichen Ausschreitungen gewarnt wurde. Auf Veranlassung seiner Frau wurde Mertaugh verhaftet und Richter Naylor verurtheilte ihn wegen unordentlichen Betragens zu $100 Geldstrafe, die er gegenwärtig im County-Gefängniß absitzen muß. Er hat aber, wie er heute erklärte, vor den Weißkappen in Willow Springs gar keine Angst und will sich, sobald er freikommt, mit einem Revolver bewaffnen, um den Mitgliedern der „Large Ten" einen warmen Empfang zu bereiten. Mertaugh und Lavine sind am Drainage-Kanal beschäftigt.

**Zahlunsunfähig.**

Die „Globe Moulding Co.", deren Fabrikgebäude bekanntlich am letzten Samstag Morgen durch eine verheerende Feuersbrunst vollständig zerstört wurde, hat heute eine Vermögensübertragung an Edward S. Elliott vorgenommen. Nach einer ungefähren Schätzung belaufen sich die Verbindlichkeiten der Gesellschaft auf rund $20,000, während die Bestände nur $10,000 betragen. Die unmittelbare Veranlassung zum Bankerott gab eine von der Illinois Nationalbank eingeklagte Schuldforderung im Betrage von $21,950.

Auch die „Solen Foundry Co.", deren Fabrik sich an der Elizabeth Str., zwischen 58. und 59. Str., befindet, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Aktiva betragen $3000 und die Verbindlichkeiten $2000. Zum Verwalter ist John H. Hoglund ernannt worden.

**Erlitt schwere Brandwunden.**

Einem höchst bedauerlichen Unfalle ist heute Morgen Frl. Helene Behm in ihrer Wohnung, Nr. 220 N. Sangamon Str., zum Opfer gefallen. Die Unglückliche war kurz vor 9 Uhr in der Küche mit der Zubereitung des Frühstücks beschäftigt, als plötzlich der Gasolinofen mit lautem Getöse explodirte. Das brennende Oel ergoß sich über die Kleider des Mädchens, das in seiner Angst laut schreiend aus dem Zimmer auf den Korridor flüchtete. Glücklicherweise waren die entsetzten Hilferufe nicht ungehört verhallt. Einige Nachbarn eilten sofort herbei und löschten die Flammen durch übergeworfene Decken. Man trug die Verunglückte alsdann in ihr Schlafzimmer und ließ einen Arzt holen, der schwere lebensgefährliche Brandwunden an Gesicht und Händen konstatirte.

**Angefallen und mißhandelt.**

Unter allen Anzeichen einer großen Gemüthserregung und mit einer Kugelwunde im rechten Fuß erschien heute zu früher Morgenstunde ein gewisser Chas. Madison auf der Polizeistation an der Desplaines Str. Er erzählte, daß ihn ein unbekannter Mann in einer Schankwirthschaft an der Ecke von Desplaines und Monroe Str. angefallen und ausgeplündert habe. „Ich hatte nur 10 Cents in meinen Taschen, und aus Wuth darüber mißhandelte mich der Räuber und schoß mich schließlich nieder, als ich Miene machte, Widerstand zu leisten." Die Polizei ließ den Verwundeten nach dem County-Hospital schaffen. Von dem brutalen Angreifer hat bisher trotz aller Nachforschungen noch nicht die geringste Spur entdeckt werden können.

* Bundesmarschall John W. Arnold betrauert den Verlust seines jüngsten Sohnes Julius, der heute Morgen gegen 3 Uhr in Lockport am Typhusfieber starb. Der Verstorbene hatte ein Alter von 21 Jahren erreicht.

* Der Nr. 4360 Wright Str. wohnhafte Frank English wurde heute an der 47. Str. von einem Zug der Grand Trunk Bahn niedergefahren und so schwer verletzt, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln.

* Richter Bradwell überwies heute Vormittag den Schankwirth George Boos von Nr. 398 State Str. an das Kriminalgericht, weil derselbe in seinem Lokale eine Spielhölle unterhalten haben soll. Als Ankläger fungirte ein gewisser Frank Young, wohnhaft Nr. 2245 Cottage Grove Ave., der seiner Aussage zufolge in der genannten Schankwirthschaft $26 bei einem betrügerischen Spiel verloren hatte. Der Richter verfügte außerdem die Vernichtung der Spielutensilien.

**Feuer in Edgewater.**

Die Schuppen der „North Shore Electric"-Bahn heute früh der Schauplatz eines Brandes.

Neun Straßenbahnwagen vernichtet.

Sonstige Brände.

Die Bewohner Edgewaters wurden heute zu früher Morgenstunde durch das Signalläuten der Feuerwehr und durch den Lärm der heranrasselnden Dampfspritzen aus dem Schlaf geweckt und Viele von ihnen eilten, dem heftigen Schneesturm trotzend, nach der Brandstätte. Die Wagenschuppen der „North Shore Electric Street Railway", an der Ecke der Evanston und Thorndale Ave., standen in Flammen.

Es war kurz nach halbdrei Uhr Morgens, als Polizist Nick Mersch von der Summerdale - Station zuerst den Brand entdeckte, der, wie es heißt, durch einen überheizten Ofen verursacht worden war. Die Flammen züngelten unter dem Dachrande des anderhalbstöckigen Gebäudes hervor und auf den ersten von dem Polizisten sofort abgegebenen Alarm erschien Feuermarschall Gabriel mit seiner Spritzenkompagnie, die sich aber bald infolge des starken Nordwindes außer Stande sah, dem wüthenden Element mit Erfolg entgegenzutreten, weshalb sich die Abgabe eines zweiten Alarms als nothwendig erwies. Der Wind leistete dem Umsichgreifen des Feuers gewaltigen Vorschub und es bedurfte nahezu einstündiger Arbeit der Löschmannschaften, denen Straßenbahn-Angestellte beim Herausschaffen der Cars hilfreich zur Seite standen, ehe der Brand völlig gelöscht war. Alles in Allem fielen 9 Cars, von denen 5 der „North Shore Co." und 4 der „North Chicago Co." gehören, der Vernichtung anheim. Die verbrannten Straßenbahnwagen repräsentiren einen Werth von ungefähr $6000. Die viel werthvolleren elektrischen Cars wurden noch rechtzeitig dem gefährlichen Flammenbereich dadurch entrückt, daß Straßenbahnangestellte und Feuerwehrleute dieselben aus dem Schuppen herausschafften. Nur diesem Umstande ist es zu danken, daß der Schaden verhältnißmäßig gering blieb und die Höhe von $15,000 nicht übersteigen wird. Das Gebäude selbst wurde zum Betrage von etwa $6000 beschädigt. Das anstoßende Gebäude der „North Chicago Co." erlitt nur geringen Schaden und vor Allem blieben die darin befindlichen Betriebsanlagen vom Feuer gänzlich verschont. Infolgedessen konnte der elektrische Straßenbahnverkehr heute, wie gewöhnlich, aufrecht erhalten werden.

In der Schankwirthschaft von Angelo Dosto, Nr. 6801 S. Wood Str., kam heute Morgen, einige Minuten nach 1 Uhr, ein Brand zum Ausbruch, der in kurzer Zeit das ganze zweistöckige Gebäude mitsammt seinem Inhalte in Schutt und Asche verwandelte. Der Gesammtverlust beträgt etwa $4000. Von dieser Summe entfallen $3000 auf das Haus und der Rest auf die Einrichtung. Die Entstehungsursache des Feuers hat bis zur Stunde noch nicht mit Sicherheit aufgeklärt werden können.

Fast um dieselbe Zeit wüthete ein heftiger Brand in dem zweistöckigen Gebäude Nr. 4544 der genannten Straße. Die Flammen waren im Souterrain, wahrscheinlich infolge eines überheizten Ofens, zum Ausbruch gekommen und hatten sich von dort aus mit großer Schnelligkeit weiter verbreitet. Durch den heftig wehenden Wind wurden einige Funken nach dem benachbarten Wohnhause von Frank Topenka herübergetragen, das bald darnach gleichfalls in Brand gerieth. Beide Häuser sind fast vollständig zerstört worden, so daß sich der Gesammtverlust auf nahezu $6000 stellt. In dem erstgenannten Gebäude wohnten die Familien von Louis Hoppe und Frank Cohn, denen es nur mit Mühe und Noth gelang, ihr nacktes Leben in Sicherheit zu bringen.

**Arbeit für den Coroner.**

Der 47jährige Arbeiter Hermann Strehlow, über dessen Selbstmordversuch bereits an anderer Stelle des Blattes berichtet wurde, ist heute Morgen in seiner Wohnung, Nr. 4851 Throop Str., gestorben. Der Unglückliche hatte sich, durch lange Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung getrieben, eine Kugel in den Kopf gejagt.

Im Alexianer Hospital verstarb heute Vormittag ein junger Mann, Namens T. W. Irwin, der vor einigen Tagen an der N. Clark, nahe Byron Str., von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt worden war. Der Coroner hat heute Nachmittag den üblichen Inquest abgehalten.

Der Fuhrmann John Harris stürzte heute Vormittag, gegen 9 Uhr 30 Minuten, in dem Leihstall Nr. 107 Diversey Place, todt zu Boden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des etwa 40jährigen Mannes ein plötzliches Ende bereitet. Der Coroner ist benachrichtigt worden.

Ein Kind der Familie Botz, das am letzten Samstage in der Wohnung seiner Eltern, Nr. 134 Cleaver Str., durch einen unglücklichen Zufall schwere Brandwunden erlitten hatte, ist heute Vormittag gestorben.

**Das Schicksal der beiden Budel-Verordnungen.**

Das Bürger-Komite konferirt mit dem Bürgermeister.

Bürgermeister Hopkins, welcher gestern von seiner Erholungsreise nach dem Süden zurückkehrte, erschien heute Vormittag kurz nach 10 Uhr in seiner Amtsstube. Bald darauf stellte sich Korporationsanwalt Palmer, mit einem Bündel Papiere in der Hand, beim Mayor ein, und die Beiden zogen sich dann in das Privatzimmer zurück. Die betr. Papiere bestanden ohne Zweifel aus Vetobotschaften in Bezug auf die in der letzten Stadtraths-Sitzung angenommenen bekannten Budel-Verordnungen. Der Mayor gab seinem Privatsekretär zu verstehen, daß er außer dem in der gestrigen Massenversammlung ernannten Bürgerkomite heute für Niemand zu sprechen sei.

Das besagte Komite versammelte sich heute Vormittag im Hauptquartier der „Civic Federation" im Gebäude der Ersten National-Bank und entwarf zwei Widerrufs-Verordnungen, welche heute Abend im Stadtrath eingereicht werden, im Falle Mayor Hopkins die Verordnung der „Cosmopolitan Electric Co." und die der „Ogden Gas Co." nicht mit seinem Veto belegen sollte.

Das Komite richtete auch eine Zuschrift an Bürgermeister Hopkins, denselben offiziell von der Annahme der Resolutionen in den gestrigen Massenversammlungen in Kenntniß setzend und ihn um Angabe der Zeit ersuchend, zu welcher ihm das Komite heute behufs einer Konferenz seine Aufwartung machen kann.

Gegen Mittag stellte sich das Komite in der Mayors-Office ein, nachdem kurz zuvor Marshall Field, John S. Cooper, Frank S. Peabody, A. W. Green und Martin J. Russell eine kurze Konferenz mit dem Mayor gehabt hatten. Auch die Aldermen McGillen und Ryan, welche in der letzten Stadtraths-Sitzung abwechselnd den Vorsitz führten, hatten eine Unterredung mit dem Mayor.

**Zunahme der Fälle im Kriminalgericht.**

Eine ziemliche Konfusion wurde heute Vormittag im Kriminalgericht durch den Mangel an Geschworenen verursacht. Der März-Termin nahm heute seinen Anfang mit sechs Richtern zur Verhandlung von regelrechten Kalenderfällen und einem Richter für die Erledigung von Quasi-Kriminalfällen. Da Vorladungen für nur vier Richter erlassen worden waren, so hatten drei Richter keine Geschworene. Es lagen Fälle für jeden Richter vor. Schließlich suchte man sich dadurch zu helfen, daß man die vorhandenen Geschworenen unter die sieben Richter vertheilte.

Die jetzt im Kriminalgericht amtirenden Richter sind die Kreisrichter Burke, Windes, Stein, Sears, Clifford, Freeman und Chetlain. Auf dem Kalender des Staatsanwalts befinden sich im Ganzen 3674 Fälle. Die Geschäfte des Kriminalgerichts haben sich seit einem Jahre fast verdoppelt, indem dieselben beständig in der Zunahme begriffen sind. Noch nie zuvor hat man im Kriminalgerichte sieben Richter nothwendig gehabt, um die Geschäfte innerhalb der vom Gesetze vorgeschriebenen Zeit abzuwickeln. Vor einem Jahre beherbergte das Countygefängniß durchschnittlich 400 bis 500 Gefangene, heute beläuft sich diese Zahl auf 750 bis 780.

**Unter hoher Bürgschaft.**

Ein junger Mann Namens Charles Reynolds wurde heute durch Richter Doyle unter $3000 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen. Die Anklage lautete auf böswillige Körperverletzung. Als Anklägerin erschien Frl. Ella Yates, der Reynolds kürzlich an der Ecke von 48. und Kinzie Str. Vitriol in's Gesicht gegossen hat. Die Aermste verlor in Folge dessen eines ihrer Augen ganz und das andere ist schwer beschädigt. Reynolds hatte nichts zu seiner Vertheidigung vorzubringen. Wahrscheinlich hat er die That aus Eifersucht verübt, da er mit Ella früher in intimem Verkehr stand.

**Ein Räuber abgefaßt.**

Die Geheimpolizisten McGuire und Martin von der Station an Stanton Ave. nahmen heute an der 35. Str. und Wabash Ave. einen Mann fest, der seinen Namen als William J. Sinclair angab. Der Arrestant wurde später von der Nr. 3250 Prairie Ave. wohnhaften Frau Elizabeth Packard als derselbe Mann identifizirt, welcher sie am 26. Februar in ihrer Wohnung überfiel und beraubte. Frau Packard wurde damals so arg zugerichtet, daß sie noch nicht im Stande ist, das Bett zu verlassen. Sinclair wird daher vorläufig in polizeilicher Haft verbleiben müssen.

* Richter Baker hat heute seine Entscheidung in dem Enteignungsprozesse der Metropolitan-Hochbahn gegen eine Anzahl Grundeigenthumsbesitzer an der Rosebud Str., zwischen Wabansia und Western Ave., abgegeben. Diesem Verdikt zufolge muß die Gesellschaft eine Summe von $32,200.60 für den hinteren Theil von zehn Grundstücken bezahlen, durch welche die Linie gelegt werden soll.

**Prozeß gegen Meadowcroft Bros.**

In dem zur Zeit vor Richter Freeman im Kriminalgericht zur Verhandlung gelangenden bekannten Prozeß gegen die Gebrüder Meadowcroft, die beiden früheren Bankiers, wurden die Geschworenen zurückgezogen, so daß die Vertheidigung einen Antrag auf Niederschlagung der Anklage argumentiren konnte. Das edle Brüderpaar hatte sich schon frühzeitig in Begleitung seiner Anwälte Collins und Eddy im Gerichtssaal eingefunden. Als Grund für die Niederschlagung machten die beiden Anwälte geltend, daß die Anklage in verschiedenen Punkten mangelhaft sei. In der Anklageschrift wurde z. B. nicht gesagt, daß Meadowcroft Bros. als eine Firma insolvent waren, als der Kläger Booth sein Geld in deren Bank deponirte. Man könne deshalb nicht behaupten, daß die Angeklagten in verbrecherischer Absicht handelten.

Hilfs-Staatsanwalt Morrison erwiderte, daß das von der Vertheidigung zitirte Gesetz nur auf Zivilklagen Anwendung finde.

**Auch ein Millionaires-Club.**

Drei Mitglieder einer Gesellschaft, die auf dem Wege des Einbruchsdiebstahls zu den ersehnten Millionen gelangen will und sich im Vorgefühl der Wonne, etwas vorzeitig allerdings, „Millionärs-Klub" nennt, befinden sich gegenwärtig in der W. Chicago Ave.-Polizeistation in Haft. Es sind der „Klubsekretär" J. J. Connell, der Vizepräsident J. C. Appelhans und der Klubdiener George Meyer. Die Genannten hatten Samstag Nacht die Wirthschaft von John Janett, mit ihrem Besuche „beehrt" und 800 Zigarren, außerdem mehrere Flaschen Wein und Whisky gestohlen. Natürlich, ein „Millionärs-Klub" ohne Klub-Whisky wäre ja undenkbar. Die Polizisten Sloier, Phelan und Hamilton begaben sich gestern nach dem Klublokale, Nr. 240 N. Curtis Str., und fanden hier den größten Theil der gestohlenen Sachen. Die Flaschen allerdings waren nicht mehr ganz intakt. Im Polizeigericht wurden alle drei Angeklagten unter $500 Bürgschaft gestellt bis zur Verhandlung des Falles, welche am 12. ds. Mts. stattfinden wird.

**Selbstmord.**

Der 70 Jahre alte Charles Winston beging heute in seiner Wohnung in Edison Park Selbstmord. Eine Revolverkugel machte dem Leben des alten Mannes ein rasches Ende.

Herr Winston war schon seit Jahren kränklich, da er jedoch sein Leiden mit scheinbarer Geduld und Ergebung zu tragen schien, so erwartete Niemand von seinen Angehörigen und Freunden, daß er auf so gewaltsame Weise den natürlichen Lauf der Dinge beschleunigen würde. Wie er jeden Morgen zu thun pflegte, stand der alte Mann früh auf, und machte sich im Hause zu schaffen. Plötzlich verließ er die Küche, und einen Revolver aus der Tasche ziehend, jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Die sofort zu Hilfe gerufenen Aerzte hatten sofort seinen Zustand für hoffnungslos erklärt und kurze Zeit später war Winston eine Leiche. Der Verstorbene wohnte auf seiner Farm zwischen Edison Park und Norwood Park mit einer erwachsenen Tochter und zwei anderen Kindern. Er war einer der ältesten Ansiedler in diesem Landstrich und weit und breit in der Umgegend bekannt.

**Das temporäre Postgebäude.**

Postmeister Hesing hat heute Vormittag die Pläne für den Bau einer temporären Postoffice nach Washington abgesandt. Das Gebäude soll bekanntlich am Seeufer aufgeführt werden. Die innere Einrichtung wird eine derartige sein, daß die Ablieferung der Postsachen und der gesammte Postverkehr in der gewohnten Weise besorgt werden können. In dem unteren oder Haupt-Stockwerk sollen die verschiedenen Departements untergebracht werden, während die obere Etage die Privatbureaus des Postmeisters, der Postinspektoren und die Geschäftsräumlichkeiten des Bahn-Postdienstes enthalten wird. Mit dem Bau wird begonnen werden, sobald die Pläne von Washington zurückgeschickt und gutgeheißen worden sind.

**Vermißt.**

Die Polizei von Hyde Park durchsuchte heute Vormittag das Seeufer in der Nachbarschaft von Woodlawn, um möglicherweise eine Spur von einem gewissen Fred. S. Barlow zu entdecken. Derselbe logirte im Hotel Helena, Nr. 4137 Halsted Str. und entfernte sich gestern, um, wie er sagte, an den See zu gehen. Da er nicht zurückgekehrt ist, und eine beträchtliche Geldsumme sowie Schmucksachen von großem Werth bei sich hatte, so fürchtet man, daß er beraubt und in den See geworfen worden ist. Bisher sind die Nachforschungen über seinen Verbleib resultatlos verlaufen.

* Esther Clayton, eine farbige Straßendirne vom Custom House Place, wurde heute durch Richter Bradwell unter $1000 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen. Sie ist angeklagt, in Gemeinschaft mit einer anderen Straßendirne den Nr. 400 State Str. wohnhaften John Sidney überfallen und um $110 beraubt zu haben.

## Telegraphische Notizen.

### Inland.

— Im nächsten Jahre soll in Den- Col., eine internationale Bergbau- stellung stattfinden.

— Eine Feuersbrunst in Salina, ..., vernichtete Eigenthum im Wer- von mehr, als $200,000.

— Das „Hotel Boyer" in Pittsburg nnte theilweise nieder. Zwanzig Angestellten entgingen mit knapper h dem Flammentode.

— Wegen Grabschändung wurden in nklin, Ind., James Truelock, Tho- Kirk und Lee Martin zu je 6 Jah- Zuchthaus verurtheilt.

— In Port Deposit, Md., trat wie- eine furchtbare Ueberschwemmung h Eisstauung ein, und die Einwoh- schaft mußte sich auf die Hügel chten.

— Zu Toronto, Canada, brach in mpsons Schnittwaaren-Geschäft ei- große Feuersbrunst aus, welche ei- Schaden von $1,000,000 verur- hte.

— Zwei maskirte Bahnräuber hiel- einen Zug in der Nähe von Ante- e, Col., an, wurden aber vom Loko- tivführer und vom Heizer glücklich trieben.

— Das Abgeordnetenhaus der aatslegislatur von Minnesota nahm stimmig eine Resolution an, welche rauf aufmerksam macht, daß heute alte Kongreß, welcher so viel Elend, anzielle Noth und politische Schmach r das Volk gebracht, zu bestehen auf- e, und alle amerikanischen Patrio- auffordert, diese Stunde der Erlö- ng zu feiern.

### Ausland.

— Der russische Zar leidet an Grip- und Halsweh. Doch scheint sein Zu- nd nicht bedenklich zu sein.

— Der 17. Jahrestag der Krönung Papstes Leo wurde gestern im Va- an mit großem Gepränge gefeiert.

— Die Londoner „Times" läßt sich Paris melden, daß Prinz Achille urat sich im Kaukasus in einem ahnsinns-Anfall erschossen habe.

— Die Berichte, wonach Rebellen die adt Marokko geplündert und eine nzahl ihrer Bewohner umgebracht tten, werden jetzt als unbegründet zeichnet.

— Durch die Explosion eines Dampf- sels in einer Schnapsbrennerei zu tani, Rumänien, sind 12 Menschen ngekommen, und viele andere wurden rletzt.

— Deutschlands Ausfuhr nach den er. Staaten ist noch immer im Zuneh- en begriffen. Vom 1. Januar bis m 20. Februar haben sich allein die usfuhren aus Berlin im Vergleich zu njenigen im selben Zeitraum des orjahres verdoppelt.

— Die Verbreitung der Grippe in r deutschen Reichshauptstadt ist durch s milde Wetter, welches der scharfen älte folgte, sehr begünstigt worden. rei Viertel aller jetzigen Krankheits- lle in Berlin werden auf die Grippe rückgeführt.

— Die am Samstag gebrachte, in ter Stunde widerrufene Nachricht m Ableben des russischen Großfür- n Alexis war doch zutreffend; nur ar der Verstorbene nicht der Onkel s russischen Zaren Nikolaus II., son- r ein wenig genannter Vetter des- lben.

— Eine Depesche aus Bern in der chweiz meldet: Zu Maralta, in der ähe von Lucarno, starb ein Amerika- r Namens Newin. Da derselbe Pro- stant war, so verbot der Gemeinde- ath, auf Befehl des dortigen katholi- hen Pfarrers, bei dem Begräbniß die irchenglocken zu läuten. Die Freunde ewins wandten sich darauf an die Re- ierung, welche sofort dem Gemeinde- ath befahl, jenen Befehl zurücknehmen.

— Kaiser Wilhelm hat den preußi- hen Staatsrath auf den 12. März zu- ammenberufen, um sich besonders über ittel und Wege zur Hebung der preu- ischen Landwirthschaft zu berathen. ie einberufenen Abtheilungen sind iejenigen der Landwirthschaft, des andels und des Verkehrs. Doch wird icht, wie in früheren Fällen, der Kai- r selbst, sondern der Reichskanzler v. ohenlohe den Vorsitz führen.

— Aus Berlin wird gemeldet: Die den letzten Tagen vielgenannte Grä- n v. Perponcher, mit ihrem Mädchen- amen Emma Droste genannt, welche nter der Anklage des Meineids steht weil sie vor Gericht ein unlauteres erhältniß mit dem Berliner Arzt Dr. runo Voigt, dessen Gattin dieserhalb ne Scheidungsklage gegen ihn ange- rengt hatte, in Abrede stellte) hat nun och den Beweis für ihre, erst allgemein estrittene Behauptung erbracht, daß e mit dem Grafen v. Perponcher, ei- em Sohne des früheren Oberhofmar- halls Kaiser Wilhelms I., verheira- et ist, und der Graf hat sich auch zur Stellung einer Bürgschaft behufs ihrer Freilassung erboten. Die Heirath die- r Frauensperson, welche im Dezember 893 von Amerika nach Berlin kam, it dem Grafen wurde geheim gehal- n, weil die Verwandten des Letzteren ch widersetzt hatten, und die Mutter es Grafen ist denn auch jetzt heftig er- rankt, zumal ihre Schwiegertochter icht nur nicht rang-ebenbürtig, son- ern auch eine übelbeleumundete Aben- eurerin ist.

— Aus London meldet eine Depe- che: Lipton, der Ceyloner Thee-Pflan- er, ist soeben zum Hoflieferanten der Königin von England ernannt wor- en. Lipton ist der Thee-Pflanzer, elcher die höchsten Ehren-Auszeich- ungen für seine auf seinem Besitzthum Ceylon gezogenen Theesorten auf der Weltausstellung erhielt, und von dem esagt wird, daß er der größte Thee- ändler der Welt sei, — seine Verkäufe bersteigen 1,000,000 Packete per Wo- e.



## Entrüstete Bürger.

### Der korrupte Stadtrath in zwei riesigen Massenversammlungen gebrandmarkt.

### Annahme zweckentsprechender Resolutionen und Ernennung eines Fünfer-Komites.

### Widerruf der Budel-Verordnungen verlangt.

Um ihrer Entrüstung über die schamlose und unerhörte Budelei der korrupten Stadtrathsmehrheit anläßlich der Annahme der Verordnungen der „Cosmopolitan Electric Co." und der „Ogden Gas Co." Ausdruck zu verleihen, strömten gestern Nachmittag Tausende von Bürgern nach der Central Music Hall. Schon lange vor der zur Eröffnung der Versammlung angesetzten Zeit war die geräumige Halle in allen ihren Theilen dicht besetzt, so daß man eine zweite Versammlung im Waffensaale des zweiten Regiments an Michigan Ave. veranstalten mußte. In dieser Versammlung, welcher mindestens 2000 Personen beiwohnten, führte Hr. William T. Baker den Vorsitz, während in der Central Music Hall Herr Lyman J. Gage über die wenigstens 3000 Zuhörer aufzuweisende Versammlung präsidirte. Die beiden Versammlungen fanden bekanntlich unter den Auspizien der „Civic Federation" statt. Der riesige Besuch und die unter den Anwesenden herrschende Stimmung ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es dem besseren Theil der Bürgerschaft, welche Bürgertugend und Bürgerpflicht höher schätzt als Parteianhänglichkeit, jetzt Ernst zu sein scheint, bessere Zustände zu schaffen und in erster Linie der schmachvollen Budelwirthschaft im Stadtrath ein Ende zu bereiten.

Nachdem die Herren Lyman J. Gage, Ex-Richter L. C. Collins, John W. Ela, Dr. Hillard, Henry D. Lloyd, Frank Walker, Sigmund Zeisler und Dr. P. S. Henson in längerer Rede die schurkischen Vertreter des Volkes im Stadtrathe schonungslos gebrandmarkt hatten, gelangten in beiden Versammlungen die folgenden Resolutionen einstimmig zur Annahme:

„Beschlossen, daß diese Versammlung von Bürgern aller Parteien und Klassen die kürzliche Handlungsweise des Stadtrathes verdammt, welcher unbekannten Personen oder Gesellschaften Alles, was von unseren öffentlichen Straßen noch geblieben ist, ohne Rücksicht auf die Rechte der Bürgerschaft und die zukünftigen Interessen unserer Stadt auf Gnade und Ungnade überlieferte.

„Wir ehren diejenigen Stadtrathsmitglieder, welche durch Wort und Abstimmung sich dieser Ungerechtigkeit gewissenhaft widersetzten.

„Wir billigen den Vorschlag, durch einen Legislatur-Ausschuß die Methoden und Einflüsse, durch welche dieser ungeheuerliche Akt herbeigeführt wurde, untersuchen zu lassen.

„An Mayor Hopkins richten wir die Aufforderung, die Interessen unserer Mitbürger durch die Anwendung seiner Vetogewalt zu beschützen.

„Ein jeder Alderman, der für diese Verordnung stimmte, sollte von den Wählern seiner Ward ins Privatleben zurückgeschickt werden. Um die Wiederholung eines solch' schamlosen Mißbrauchs des öffentlichen Vertrauens zu verhindern, empfehlen wir die sorgfältigste Prüfung und Sichtung derjenigen Personen, die sich bei der bevorstehenden Wahl um die Wahl zum Alderman bewerben. Wo gute Männer von den Partei-Organisationen nominirt sind, sollten die Bürger ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit den besten Mann unterstützen. Wo keine der beiden Parteien einen vertrauenswürdigen Kandidaten aufstellt, sollten die Stimmgeber mittelst Petition einen unabhängigen Kandidaten nominiren und alles daran setzen, dessen Wahl zu sichern.

„Wir sind der Ansicht, daß im Interesse der Erhaltung der Reinheit, des Wohlergehens und des Eigenthums in unserem städtischen Gemeinwesen Unterwerfung unter eine Partei, wenn nöthig, vor den erhabeneren Gefühlen des bürgerlichen Patriotismus zurücktreten sollte."

Ein aus den Herren Lyman J. Gage, Frank Walker, Wm. T. Baker, Sigmund Zeisler, L. C. Collins und F. W. Harvey zusammengesetztes Komite wurde beauftragt, dem Mayor Hopkins diese Resolutionen zu unterbreiten. Auch wird sich das Komite mit einigen Stadtrathsmitgliedern in Verbindung setzen, um eine Verordnung in der heutigen Stadtraths-Sitzung einzubringen, wodurch die beiden anrüchigen Verordnungen widerrufen werden.

**Leset das Sonntagsblatt der „Abendpost".**

## Lebensmüde.

Percey Chamberlain, ein Nr. 657 Lasalle Ave. wohnender Rentier, machte am Sonnabend seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Chamberlin war 45 Jahre alt und hat hier keine Verwandte. In einem an den Coroner gerichteten Briefe gibt er als einzigen Grund seiner That an, daß ihm am Leben nichts mehr gelegen sei.

Auch der Nr. 4851 Throop Str. wohnende Arbeiter Hermann Strehlow versuchte sich gestern durch einen Schuß in den Kopf aus der Welt zu schaffen. Die Wunde, welche er sich beibrachte, ist derartig, daß der Unglückliche seine Absicht wahrscheinlich erreichen wird.



## Weitere Einzelheiten.

### Eine wichtige Entdeckung in der Scheune des Schankwirths „Nic" Marzen.

### Zahlreiche Blutflecken an der Wand.

Die Nachforschungen der Polizei in Bezug auf die Ermordung des Fleischers Fred Holzhüter werden nach wie vor mit regem Eifer fortgesetzt. Daß der Schankwirth „Nic" Marzen trotz seiner Unschuldsbetheuerungen an der scheußlichen Blutthat betheiligt war, kann nach Allem, was bisher in Erfahrung gebracht wurde, kaum noch bezweifelt werden. Eine äußerst wichtige Entdeckung, welche die Kette der Umstandsbeweise gegen Marzen gewissermaßen zum Abschluß bringt oder wenigstens bedeutend vervollständigt hat, ist gestern Nachmittag von dem Polizeilieutenant Egan gemacht worden. Derselbe hatte in Begleitung mehrerer Geheimpolizisten die hinter dem Schanklokal gelegene Scheune noch einmal einer gründlichen Inspektion unterzogen. Dabei bemerkte man schließlich in einer entlegenen Ecke an der hölzernen Wandbekleidung verschiedene dunkle Flecken, die von den Beamten sofort als Blutflecken erkannt wurden. Eine später von Dr. G. Krieger vorgenommene mikroskopische Untersuchung ergab, daß diese Annahme eine wohlberechtigte war.

Nach Lieutenant Egans Ansicht hat sich die blutige That in der folgenden Weise abgespielt: Holzhüter verließ die Schankwirthschaft gegen 8 Uhr Morgens am 20. Januar in Marzens Begleitung. Beide Männer gingen durch die Küche und von dort über den Hof bis in die Scheune. Der Schankwirth lockte sein Opfer unter irgend einem Vorwande in die dunkelste Ecke des Pferdestalles, und hier wurde der unglückliche Mann von hinten vermittelst einer Axt zu Boden geschlagen. Schon der erste Schlag hatte die Hirnschale zertrümmert, so daß das Blut bis an die Wand spritzte. Wahrscheinlich hat der brutale Mörder noch mehrmals zugeschlagen, bis jedes Lebenszeichen aus dem Körper seines Opfers verschwunden war. Daß keine Blutflecken auf dem Fußboden gefunden wurden, erklärt sich dadurch, daß Holzhüters Kappe tief über den Hinterkopf gezogen und der Mantelkragen aufgeschlagen war, wodurch das Blut aufgefangen wurde. Nach Verübung der That plünderte Marzen die Taschen des Ermordeten und kehrte alsdann in das Schanklokal zurück. Er sah blaß aus und zitterte, während seine Zähne, wie im Fieberfrost, zusammenschlugen. Ein in der Wirthschaft angestellter Knabe, Namens Charles Rust, bemerkte das und sagte: „Was ist los, Nic?" Dieser murmelte einige unverständliche Worte, trank einen Whisky, gab aber keine Antwort. In der darauffolgenden Nacht ist Marzen, wie von seiner Frau bereits zugegeben wurde, nicht zu Bett gegangen. Als Alles im Hause ruhig war, schlich der Mörder in die Scheune und versteckte den Körper des Erschlagenen unter einem Haufen Stroh. Am nächsten Morgen kaufte er zwei neue Schlösser, verschloß die Scheune und behielt die Schlüssel in seiner Tasche. Mit dem Gelde, das er seinem Opfer abgenommen, wurden einige fällige Rechnungen bezahlt.

Soweit die muthmaßlichen Einzelheiten der scheußlichen That. Der obenerwähnte Dr. Krieger wird die an der Scheunenwand aufgefundenen Flecken noch einmal aufs Genaueste untersuchen, um festzustellen, ob sie von menschlichem Blut herrühren.

Die sterblichen Ueberreste des Ermordeten sind gestern Nachmittag auf dem Friedhofe in Oakwood zur letzten Ruhe bestattet worden. Otto Netzloff, Holzhüters Geschäftstheilhaber, sein Schwager Charles Wulf und etwa zwanzig Mitglieder des deutschen Fleischerverbandes bildeten das Leichengefolge.



## Die älteste Bewohnerin Chicagos gestorben.

Frau Daniel Elston, welche sich bereits im Jahre 1832 mit ihrem Gemahl in Chicago niederließ, ist im hohen Alter von 96 Jahren in der Wohnung ihrer Tochter, Frau R. R. Clark, Nr. 1547 N. Halsted Str., gestorben. Was die Dauer des Wohnsitzes anbetrifft, war sie wohl die älteste Person Chicagos. Ihr Mann, nach welchem die Elston Ave. benannt ist, starb im Jahre 1855. Als die Beiden von England nach Chicago kamen, lagen die weißen Ansiedler mit den Blackhawk-Indianern noch im Kriege. Herr Elston und seine Frau waren früher Eigenthümer des ganzen Grund und Bodens, auf welchem später die Towns Jefferson und Niles errichtet wurden.



## Der Gewerkschaftsrath.

### Gesetzesvorlagen gegen die Zuchthaus-Kontraktarbeit.

### Die Mißwirthschaft im Coronersamt.

In der gestrigen Sitzung des Gewerkschaftsraths bildete die Frage der Zuchthaus-Kontraktarbeit den Gegenstand längerer und sehr lebhafter Diskussion. Von der Exekutiv-Behörde dieser Körperschaft lag nämlich ein Bericht vor, welcher sich zu Gunsten einer Gesetzesvorlage erklärt, wonach alle mit der freien Arbeit in Konkurrenz gerathende Gefängnißarbeit abgeschafft werden soll. Ein Spezialgesetz, welches besagt, daß die Fabrikation von Zigarren, Apothekerwaaren, Chemikalien u. s. w. in den Staatsgefängnissen verboten sein soll, wurde von der Zigarrenmacher-Union befürwortet, doch trat Sekretär Groves für die allgemeine Gesetzesvorlage ein, wonach alle Gefängnißarbeit verboten sein soll, indem er bemerkte, daß die nicht berücksichtigten Industrien das Zustandekommen irgendwelcher gesetzlicher Maßregeln zu verhindern suchen werden. Nachdem Präsident Perkins von der Zigarrenmacher-Union erklärt hatte, daß seine Körperschaft die allgemeine Gesetzvorlage unterstütze, aber die Spezialbill nicht zurückziehen könne, wurde die ganze Angelegenheit an die Exekutive zurückverwiesen.

Der Gewerkschaftsrath nahm gleich zu Anfang der Sitzung die Resignation des Präsidenten Williams entgegen und erwählte an dessen Stelle den bisherigen Vize-Präsidenten M. R. Grady von der Maurer-Union zu diesem Amt. W. J. Downey von der Maschinisten-Union wurde zum Vize-Präsidenten erwählt. Die Resignation von Williams war durch den Austritt der Typographical Union Nr. 16, deren Delegat er war, veranlaßt worden. Es kam in der gestrigen Sitzung die betreffende Zuschrift zur Verlesung, in welcher dieser Austritt formell erklärt wird. Die gedachte Union gab als Gund an, daß der Gewerkschaftsrath ihren Zusatzantrag zur Constitution abgelehnt hätte, welcher die Bedingung enthält, daß nur solche Leute ein Handwerk im Gewerkschaftsrath vertreten dürfen, die in diesem Handwerk auch wirklich thätig sind.

Eine ziemlich lebhafte Debatte rief sodann die von Frau Dr. Bradley eingesandte Resolution hervor; dieselbe enthält einen scharfen Protest gegen die in der Staatslegislatur eingebrachte Vorlage, welche bekanntlich verheiratheten Frauen verbietet, an öffentlichen Schulen als Lehrerinnen zu wirken. Von Seiten der Delegaten Hart und O'Connor wurde geltend gemacht, daß ein Mann, der heirathet, im Stande sein müsse, seine Frau zu ernähren. Die Resolution der Frau Dr. Bradley wurde jedoch vom Gewerkschaftsrath angenommen.

Auch die Mißwirthschaft im Coronersamte kam gestern Nachmittag zur Sprache, nachdem Delegat Jensen seinen Bericht eingereicht hatte, welcher das Resultat einer von ihm angestellten Untersuchung enthält. Wie sich aus diesem Bericht ergibt, herrscht in der Office des Coroners die Unsitte, daß die Leichen der plötzlich Gestorbenen oder durch Unfälle um's Leben Gekommenen nicht nach der County Morgue, sondern in die Etablissements gewisser Leichenbestatter gebracht werden. Durch diese Methode erwachsen den Anverwandten der Todten hohe Bestattungskosten und die auf solche Weise erpreßten Summen fließen in die Taschen der Leichenbestatter und des Coroners. Delegat Jensen schlägt zur Abstellung dieses Mißstandes vor, daß die Legislatur ein Gesetz erlassen solle, welches den Coroner verpflichtet, sämmtliche Leichen nach städtischen oder County-Morguen zu schaffen. Jede Uebertretung soll mit Geldstrafe von $50 bis $100 bestraft werden. Der Gewerkschaftsrath nahm diese Vorschläge an und beschloß außerdem, den Präsidenten der „State Federation of Labor" in Springfield zu ersuchen, bei der Legislatur für die Streichung eines Passus in den Statuten zu agitiren, in welchem die dem Coroner zukommenden Gebühren festgesetzt sind.



## Deutsches Theater.

### „Der Menonit", Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch.

Unter den vaterländischen Dramen Wildenbruchs nimmt „Der Menonit" jedenfalls nicht den ersten Platz ein. Es ist im Gegentheil eine seiner schwächeren Arbeiten und die dramatische Gestaltungskraft dieses Dichters hat beispielsweise in den „Quitzows" oder im „Neuen Gebot" viel größere Triumphe gefeiert, als in dem gestern Abend zur Aufführung gebrachten Stücke. Daß „Der Menonit" packende dramatische Konflikte bietet, daß die Sprache in ihrer markigen Kraft und Schönheit immer wieder an den Dichter der „Karolinger" erinnert, wer wollte das in Abrede stellen? Aber zu oft sieht man die „Mache", die auf rein äußerliche Wirkungen gestellte Technik, und vor Allem tritt der große dramatische Konflikt zwischen den engherzigen Religionssatzungen der Menoniten-Gemeinde und der opferwilligen Vaterlandsliebe nicht scharf und klar genug hervor. Nur der dritte Akt, in welchem sich Reinhold von seiner Sekte lossagt und die Bande zerreißt, welche ihn an seine in kleinlich-egoistischen Lebensauffassungen befangenen Genossen fesseln, sehen wir den Dichter auf der Höhe seines Könnens.

In die Zeit der Napoleonischen Herrschaft, da Deutschland unter der eisernen Hand des Korsen seufzt, führt uns Wildenbruch. Ein französischer Hauptmann sucht sich in frecher Weise der jungen Tochter des Menoniten-Aeltesten Waldemar zu nähern, indem er ihr einen Kuß rauben will. Reinhold schützt seine Geliebte vor den Zudringlichkeiten des Franzosen, der den jungen Menoniten wegen seiner Feigheit verhöhnt, sodaß dieser sich gezwungen sieht, die Forderung zum Duell anzunehmen. Der schurkische Matthias, der Maria liebt und sich mit ihr verlobt hat, klagt seinen Nebenbuhler vor der Gemeinde wegen dieser Verletzung einer der heiligsten Glaubenssatzungen an. Als sich Reinhold dann in seiner Hoffnung, die Zustimmung seines Pflegevaters zu einer Verbindung mit Maria zu gewinnen, betrogen sieht, will er entfliehen. Ein Sendbote Schills erscheint und Reinhold ist entschlossen, Herz und Hand dem bedrängten Vaterlande zu weihen. Der verrätherische Matthias tritt aber wieder dazwischen. Er verräth den ganzen Plan an die Franzosen. Der Sendbote Schills zwar rettet sich, aber Reinhold wird gefangen genommen, nachdem er zuvor dem schurkischen Matthias mit einer Pistolenkugel den verdienten Tod gegeben. Mit dem Tode Marias und der Abführung ihres Geliebten, der in Danzig vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen werden soll, endet das Stück.

Die Aufführung als Ganzes verdient uneingeschränktes Lob. Namentlich Herr Burgarth als Reinhold war in Spiel und Haltung die echte Verkörperung des begeisterten Jünglings, der Ehre und Leben für das Vaterland und seine Liebe zu opfern bereit ist. Auch die Maria des Frl. Nilasson war eine Glanzleistung ersten Ranges. Weniger gut war diesmal Herr Werbke (als Matthias), den offenbar eine Halsindisposition an der vollen Entfaltung seines Könnens hinderte. Die übrigen Darsteller leisteten durchweg Befriedigendes.

Nächsten Sonntag kommt „Ferreol", das interessante Schauspiel von Victorien Sardou, zur Aufführung. Die Vorstellung findet zum Besten des Personals statt. Alle Freunde des deutschen Theaters sollten sich an diesem Ehrenabend der Schauspieler vollzählig einfinden.

## Danksagung.

Für ein von der hiesigen Schweizerischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft durch deren Sekretär, Herrn C. E. Zimmermann, übersandtes Geschenk von $50 erstattet hierdurch das Direktorium des Uhlich'schen Waisenhauses seinen herzlichsten Dank. John Baur, Sekr.



## Briefkasten.

C. h. R., Grand Haven. — Für den Verkauf Ihres Landes brauchen Sie keine Lizens.

M. R. — Um nach Port Blakely, Wash., zu gelangen, müssen Sie die Union Pacific-Bahn benützen, die aber nur bis Seattle geht. Von da können Sie per Dampfer befördert werden. Alles Nähere erfahren Sie in der Agentur, Nr. 191 S. Clark Str.

W. G. — Daß die Eier heute 26 und am anderen Tage 30 Cents kosten, darf Sie gar nicht wundern. Gerade die Eierpreise sind gegenwärtig den größten Schwankungen unterworfen.

F. P. — Ja, einige Arten des Haifisches bringen lebendige Junge zur Welt, während andere sich durch Eier fortpflanzen.

W. P. — Die Untersuchungen finden im deutschen Konsulat, 120—122 Randolph Str., statt. Dort können Sie auch den Namen und die Adresse des Arztes erfahren.

S. H. — Die Staatsgesetze erlauben das schon, doch wenn Leibeserben vorhanden sind, so würden dieselben wahrscheinlich ein derartiges Vermächtniß anfechten.

W. R. — Fountain Bluff liegt im Jackson County an der Cleveland-, Cincinnati-, Chicago- & St. Louis-Bahn.

## Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

Charles Mather, Mary Mandill, 32, 18.
Gottfried Weber, Emma Klein, 27, 22.
Samuel Taggart, Jr., Elner Carlin, 22, 19.
Guilford Woodworth, Gertrude Boyer, 27, 18.
Franklin Puffer, Mary Reed, 41, 30.
George Daenzer, Clara Rippenhagen, 29, 18.
Anton Swanson, Hannah Englund, 33, 33.
Fred Dickmann, Selma Brown, 25, 27.
Alex Murray, Emma Beitz, 21, 19.
Edwin Olsen, Maren Olsen, 38, 38.
John Markley, Mary Van Soest, 24, 19.
Vaclav Sotola, Katarzyna Kaspar, 32, 32.
Louis Brotzman, Bertha Beitge, 23, 23.
Edwin Luther, Mary Maulden, 26, 22.
August Goeldner, Caroline Kopfer, 60, 36.
James Scudamore, Kate Herman, 57, 44.
Alfred Stacey, Nellie Maloney, 40, 30.
Mathias Schmidt, Ada Block, 21, 20.
William Schumacher, Alma Banhelzer, 30, 19.
Christian Dierks, Christine Jensen, 32, 22.
Charles Martin, Annie Ericksen, 29, 23.
Paul Ziegenberg, Marie Staiger, 32, 23.
Charles Morris, Clara Lashon, 35, 26.
Harry Jaffa, Rose Barr, 29, 21.
Jacob Sommer, Annie Kretzler, 26, 24.
Charles Jansen, Augusta Blorn, 27, 24.
Frank Mathien, Lizzie Meyer, 22, 28.
Samuel Phillips, Sadie Hoffman, 26, 20.
Cornelius Nederhold, Katie Smith, 30, 24.
John Janes, Annie Rovaine, 29, 21.

## Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

H. W. Rheinfels, 6328 Green Str., 84 Jahre.
Harry Pankew, 779 Southport Ave., 12 Jahre.
Anna Elisabeth Seitz, 299 21. Str., 65 Jahre.
Robert Hackendahl, 6116 Auburn Ave., 8 Jahre.
Anna Maria Huber, 721 Larrabee Str., 73 Jahre.
Willie Zacher, 106 Burling Str., 6 Jahre.
B. Hinneberger, Alexianer Hospital, 70 Jahre.
Christian Haman, 3209 State Str., 73 Jahre.
August Eichner, 1226 Cornelia Str.
Josef Kruse, 826 S. Halsted Str., 3 Jahre.
Jacob Poths, 319 Washburn Ave., 68 Jahre.
Catharina Heinz, 365 Mohawk Str., 59 Jahre.

## Bau-Erlaubnißscheine

wurden wie folgt ausgestellt: James R. Spicer, 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 540 Greenleaf Ave., $3000; Charles Johnson, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1475 Newport Ave., $4500; H. J. Slee, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 5950 Calumet Ave., $3500; George Gill, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 4845 Grand Blvd., $5000; J. O. Johnson, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1295 Rokeby Str., $3000; Anton Kalai, 4stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 1003 W. 19. Str., $7000; Gamer Bros., 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 710 Garfield Ave., $7500; L. M. Smith & Co., vier 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 6531 und 6539 Lexington Ave., $9000.

## Marktbericht.

Chicago, den 2. März 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

**Gemüse.**
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 63—65c per Bushel.
Zwiebeln, $1.50—$2.00 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.

**Geschlachtetes Geflügel.**
Hühner, 8½c per Pfund.
Truthühner, 10½c per Pfund.
Enten, 9c—10c per Pfund.
Gänse, 8½c—9c per Pfund.

**Wild.**
Mallard-Enten, $2.00—$2.25 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.50—$1.75 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 50c per Dutzend.

**Nüsse.**
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

**Käse.**
Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

**Eier.**
Frische Eier, 24—25c per Dutzend.

**Früchte.**
Aepfel, $1.50—$4.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

**Sommer-Weizen.**
Nr. 3, 53c—56c; Nr. 4, 48c—50c.

**Winter-Weizen.**
Nr. 3 roth, 51½c; Nr. 2 roth, 53½c.
Nr. 2 hart, 55c—56c; Nr. 3 hart, 55c.

**Mais.**
Nr. 2 gelb, 42c—43½; Nr. 3 gelb, 41c—[illegible]

**Roggen.**
Nr. 2, 52—53½c.

**Hafer.**
Nr. 2 weiß, 31c—32c; Nr. 3 weiß, 31c—[illegible]

**Heu.**
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

## Feste und Vergnügungen.

### Plattdütsche Gilde Nord-Chicago No. 9.

Ein außerordentlich fideles Leben und Treiben herrschte am Samstag Abend in Yondorfs Halle, Ecke von N. Halsted Str. und North Ave., woselbst die Plattdütsche Gilde Nord-Chicago Nr. 9 ihren großen Preis-Maskenball abhielt. Wie bei der Beliebtheit des festgebenden Vereins nicht anders zu erwarten war, hatten sich die Mitglieder und deren Freunde in großer Zahl eingefunden, so daß vom Beginn des Balles bis in die frühen Morgenstunden ein buntbewegtes fröhliches Maskengewimmel herrschte. Die Kostüme zeichneten sich durch Eleganz und feinen Geschmack aus. Die Mitglieder des Vereins haben wieder einmal den Beweis geliefert, daß Alles, was sie unternehmen, auch in bester Weise zur Ausführung gelangt. Sechs werthvolle Preise gelangten an die Träger der schönsten und sinnreichsten Masken zur Vertheilung. Das Arrangements-Komite, welches aus den Herren Theo. Müller, John Lange, August Ulrich, Wm. Kahn, August Kropp, Gust. Holländer, Ben. Hölscher, Carl Michael, Wm. Ulrich und W. Degner bestand, zeigte sich seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen und verdient den Dank in hohem Grade.

### Ball der Thusnelda Loge Nr. 21, O. D. H. S.

Einen in jeder Hinsicht erfolgreichen Verlauf nahm der große Familien-Ball, welchen die Thusnelda-Loge Nr. 21 der Hermannssöhne am letzten Samstag in der Vorwärts-Turnhalle veranstaltet hatte. Daß die Hermannssöhne die Feste zu feiern verstehen, wie sie fallen, ist eine längst bekannte Thatsache, und es versteht sich daher eigentlich von selbst, daß den zahlreich erschienenen Gästen auch bei diesem Familien-Ball reichlich Gelegenheit geboten wurde, sich nach Herzenslust zu amüsiren. Von Beginn des Festes bis zu den letzten Klängen des „Home, Sweet Home" herrschte die gemüthlichste Stimmung, die noch dadurch erhöht wurde, daß die Besucher in Nationalkostümen erschienen waren und so dem Ganzen einen heimathlichen Charakter verliehen. Für den genußreichen Abend sind die Gäste in erster Linie dem Arrangements-Komite zu Dank verpflichtet, an dessen Spitze die Herren Albert Esche und Heinrich Henricks standen.

### Germania Frauen-Verein.

Ein lautes fröhliches Treiben herrschte am Samstag Abend in Schoenhofens großer Halle, Ecke Milwaukee- und Ashland Ave., woselbst der Germania Frauen-Verein seinen fünften großen Preismaskenball abhielt. Dem Prinzen Karneval, der nun für ein volles Jahr von der Narrenwelt Abschied nimmt, war in der That ein äußerst glänzender Empfang bereitet worden. Noch einmal schwang der tolle Fürst sein närrisches Szepter, noch einmal waren Pritsche und Schellenkappe die Beherrscher des Abends, und noch einmal bildete ausgelassener Mummenschanz für Alt und Jung das Hauptvergnügen. Daß der Germania Frauen-Verein sich einer allgemeinen Beliebtheit zu erfreuen hat, wurde durch den zahlreichen Besuch in eklatanter Weise bewiesen. Der Erfolg des Festes war darum ein durchaus zufriedenstellender. Gerade die Aussetzung von Preisen hatte die Theilnehmer veranlaßt, Großartiges in Bezug auf urkomische und sinnreiche Maskeraden zu leisten. Man fühlte sich unwillkürlich auf einen großen Völker-Jahrmarkt versetzt, auf dem National- und Phantasie-Kostüme aller Zeitalter und Zonen vertreten waren. Bis gegen Morgen dauerte das fröhliche Treiben, und mit lebhaftem Bedauern wurde es empfunden, als endlich von den Musikern zum letzten Male „aufgespielt" wurde. Das Hauptverdienst um den Erfolg des Abends gebührt dem Arrangements-Komite, welches die Vorbereitungen mit Lust und Liebe und großem Eifer betrieben hatte. Dasselbe bestand aus den folgenden Damen: P. Götten (Präsidentin), A. Krüppel, L. Krueger, E. Jazomkowsky, A. Rebenstock, A. Strahlhoff, Wolf, Doescher, Hoffmann, Dieckmann, Wichmann, Kramp, Urban, Krause, Heller, Nordholz, Seidel und Lottmann.

### Schweizer Klub Sängerbund.

Unter Mitwirkung des Schweizer Turnvereins und anderer Vereine veranstaltete der Schweizer Klub Sängerbund gestern Abend in Brands Halle eine Abendunterhaltung, die aus Konzert, Turnübungen und darauffolgendem Ball bestand und einen äußerst genußreichen Verlauf nahm. Die von dem festgebenden Verein unter Leitung seines bewährten Dirigenten Ludwig Rauch zum Vortrag gebrachten Chorgesänge verfehlten nicht, bei der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft großen Beifall hervorzurufen. Die von den Mitgliedern des „Westseite Sängerkranz" und dem Grütli Männer-Quartett gesungenen Lieder wurden ebenfalls lebhaft applaudirt. Die Leistungen von Professor Rahns Zither-Klub und des Schweizer Turnvereins trugen nicht minder zum Gelingen des Ganzen bei. Das schöne Fest gelangte erst nach der Ausführung eines aus achtzehn Nummern zusammengesetzten Tanzprogramms am frühen Morgen zum Abschluß. Dem aus den Herren John Schneller, Chas. Duber, John Huber, Fritz Ryser und Henry Frey bestehenden Arrangements-Komite gebührt hohes Lob für die umsichtige Vorbereitung und Leitung des genußreichen Festes.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00


### Wird schön werden.

Zu der internationalen Münzkonferenz, die noch gar nicht einberufen ist, wollen die Ver. Staaten neun Abgesandte schicken. Drei derselben sollen vom Senate, drei vom Abgeordnetenhause und drei vom Präsidenten ernannt werden. Der Senat hat seine Leute bereits ausgewählt, und seine Wahl ist auf folgende Herren gefallen: Jones von Arkansas, Daniel von Virginia und Teller von Colorado. Wie man sieht, sind dies sämmtlich Silberfanatiker der schlimmsten Art, die sich auf kein Zugeständniß werden einlassen wollen. Auch die Abgesandten des Abgeordnetenhauses werden wahrscheinlich derselben Klasse angehören, da ihre Ernennung dem Sprecher Crisp überlassen worden ist, der bekanntlich auch zu den „Silberfreunden" gezählt wird. Was also auch der Präsident thun möge, so wird jedenfalls die Mehrheit der amerikanischen Abordnung aus Leuten bestehen, welche „Freiprägung" zum Werthverhältnisse von 1:16 anstreben. Die Amerikaner werden sich auf der nächsten Konferenz womöglich noch lächerlicher machen, als auf der Brüsseler, die auf Veranlassung der Ver. Staaten einberufen worden war und gar nichts beschließen konnte, weil die Gastgeber nicht einmal einen Vorschlag unterbreiten konnten.

Somit müssen jetzt die überzeugten „Bimetallisten" ihre Hoffnung auf die Europäer setzen. Diese wissen aber offenbar auch nicht, mit welchem Programm sie vor die Konferenz hintreten sollen. In Deutschland, welches dieses Mal die Einladungen verschicken soll, ist man noch nicht über die Erkenntniß hinaus gelangt, daß die Irrthümer der Brüsseler Konferenz vermieden werden müssen. Wie dies geschehen soll, darüber verlautet noch kein Sterbenswörtchen. Die Regierung weiß es nicht, und die „Agrarier" wissen es erst recht nicht.

So wird denn die Welt noch weiterhin auf die Lösung des Räthsels warten müssen, wie sich ein dauerndes Werthverhältniß zwischen zwei Waaren herstellen läßt, die in stetig schwindender Menge auf den Markt gebracht werden. Ja, wenn sich so ein Wunder durch Redensarten vollbringen ließe!

### Der böse Zirkel.

Die Entrüstungsversammlung gegen die Budler im Stadtrathe ist sehr zahlreich besucht und sehr begeistert gewesen. Sie hat auch die landesüblichen Beschlüsse gefaßt, den bekannten Ausschuß eingesetzt und feierlich gelobt, daß in der nächsten Frühjahrswahl nur anerkannte Ehrenmänner, ohne Rücksicht auf ihre Parteiangehörigkeit, in den Stadtrath gewählt werden sollen. Doch schon heute melden die Zeitungen, daß in der 24sten Ward, welche von dem Budler Peck vertreten wird, vierzehn „ausgezeichnete Bürger" sich nach einander geweigert haben, gegen diesen sauberen Stadtvater zu kandidiren. Obgleich man ihnen angeboten hat, sie ohne ihr Zuthun zu nominiren, und obgleich nach dem neuen Gesetz die unabhängigen Kandidaten auf den amtlichen Wahlzettel gestellt werden, also weder für den Zetteldruck, noch für die „Bemannung" der Stimmplätze zu bezahlen haben, wollen die ausgezeichneten Bürger unter keinen Umständen „laufen".

Natürlich wird ihnen jetzt der Vorwurf gemacht, daß sie in Wahrheit gar keine guten Bürger sind, auch wenn sie vielleicht einem Reformklub oder gar der Civic Federation angehören. Sie werden aber antworten, daß ihnen ihre Privatgeschäfte nicht gestatten, den öffentlichen Geschäften die nöthige Zeit und Sorgfalt zu widmen. Um in wirklich gewissenhafter Weise die Pflichten eines Stadtrathes zu erfüllen, werden sie sagen, muß ein Mann nicht nur den Sitzungen des Councils beiwohnen, sondern auch in den Ausschüssen arbeiten und sich durch persönliche Nachforschungen auf dem Laufenden erhalten. Wer dies Alles thun will, muß entweder unabhängig reich sein, oder keine andere Beschäftigung haben. Der "business man", der von früh bis spät an sein Pult gefesselt ist und sich wenig Erholung gönnen kann, ist nicht im Stande, der Stadt zu dienen.

Freilich ist dieser Einwand selbstsüchtig, aber er ist völlig zeitgemäß. In den griechischen Freistaaten und in der römischen Republik galt der Gelderwerb durch ein Geschäft oder Handwerk wenn nicht für schimpflich, so doch nicht für ehrenhaft. Die „besten" Bürger waren diejenigen, die ihre Landgüter durch Sklaven bestellen ließen und sich dem vornehmen Nichtsthun hingeben konnten. Solche Leute betheiligten sich schon aus Langweile an den öffentlichen Angelegenheiten, ganz abgesehen davon, daß es damals noch keine Zeitungen gab, die jeden Staatsmann verdächtigen und beschimpfen zu dürfen glaubten. Heutzutage würden sie aber als Drohnen bezeichnet werden, denn in der „Krämer-Republik" gilt der geschäftliche Erfolg für das höchste Ziel, und je mehr Einer „verdienen" kann, desto größer ist sein Ansehen. Falls aber wirklich einer von den besten Bürgern ein Opfer bringen will, so wird er durch die Erwägung abgehalten, daß er höchstens Schmähungen ernten und überdies noch in unsaubere Gesellschaft gerathen wird. Ein Mann, der etwas auf seine Ehre hält und sich keiner niedrigen Beweggründe bewußt ist, will sich nicht der Gefahr aussetzen, zum Danke für seinen Patriotismus von dem ersten besten Schreier oder Revolverblatte als Schuft und Lump, Arbeiterfeind und Volksverräther gebrandmarkt zu werden. Darum zieht er es vor, einem Reformklub beizutreten und zur Bekämpfung der Korruption einen ansehnlichen Geldbeitrag zu zeichnen.

Ein Ausweg aus diesem bösen Zirkel ist bis jetzt noch ebenso wenig entdeckt worden, wie die Quadratur des Kreises oder das perpetuum mobile. Wer ihn findet, wird ein Denkmal in jeder amerikanischen Großstadt erhalten.

### Wieder ein Kapitel.

Es ist gewiß lehrreich, daß die einzigen Großthaten des 53sten Kongresses darin bestanden, schlechte Gesetze früherer Kongresse zu widerrufen. Wenn er nicht in der außerordentlichen Tagung das Silberankaufs-Gesetz und in der regelmäßigen Tagung das McKinley-Gesetz widerrufen hätte, so ließe sich ihm überhaupt nichts Gutes nachsagen. Dessenungeachtet ist er keineswegs viel "schlechter" gewesen, als die Mehrzahl seiner Vorgänger. Denn wer die Thätigkeit der parlamentarischen Körperschaften genau verfolgt, wird sehr bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie entweder Gesetze machen, die in kurzer Zeit widerrufen werden müssen, oder daß sie selbst das Widerrufungsgeschäft betreiben. Das liegt natürlich daran, daß die Meinung der Herren Volksvertreter, sie könnten durch ihre überlegene Weisheit das Land glücklich machen, durchaus irrthümlich ist. Wenn sie ihren Mitbürgern eine besondere Wohlthat erwiesen zu haben glauben, so stellt es sich gewöhnlich heraus, daß sie eine absonderlich große Dummheit begangen haben, und ihre Nachfolger müssen früher oder später das großartige Werk vernichten. Darum ist jedes Land um so zufriedener, je weniger es durch neue Gesetze behelligt wird.

Der größte Vorwurf, der dem 53sten Kongresse gemacht werden kann, ist der, daß er eine seiner wenigen „positiven" Leistungen nicht gleich wieder rückgängig gemacht hat. Er hätte den Zuschlagszoll von ein Zehntel Cent das Pfund aufheben sollen, der auf den aus „Prämienländern" stammenden Zucker gelegt worden ist. Durch diesen Extrazoll ist besonders Deutschland verstimmt worden, und da derselbe dem Bunde nichts einbringt, sondern nur dem Zuckertrust zugute kommt, so hatte man gehofft, daß er wegfallen würde. Dank dem biederen Senate ist aber diese Hoffnung nicht erfüllt worden.

Im Uebrigen ist der 53ste Kongreß nur noch um der Dinge willen zu loben, die er unterlassen hat. Er hat weder den Nicaraguakanal, noch das Kabel nach Hawaii „subventionirt", hat die Bill nicht angenommen, welche den Eisenbahnen jeden Mitbewerb aus dem Wege räumen sollte und hat den Pacificbahn-Gaunern nicht den Gefallen gethan, sie gegen jede persönliche Verfolgung wegen ihrer Diebereien sicher zu stellen und ihre Schulden an den Bund auf 50 Jahre zu „refundiren". Im letzten Augenblicke fielen auch noch einige anrüchige „Jobs" des Senates durch, aber der schlimmste von allen, die Nachzahlung von $5,000,000 an die Zuckerpflanzer für den im Jahre 1893 geernteten Zucker, wurde leider vom Abgeordnetenhause gutgeheißen. Es wurde nämlich behauptet, daß der Senat sogar eine Extrasitzung erzwingen würde, um diese Zahlung durchzusetzen.

Die Erwartungen, welche die Tarif- und die Währungsreformer in diesen Kongreß gesetzt hatten, sind zuschanden geworden. Allerdings ist der neue Tarif etwas besser, als der berüchtigte Raubtarif, der den Namen McKinleys trug, und insbesondere zeichnet er sich dadurch aus, daß er die Rohwolle auf die Freiliste setzt und eine Einkommensteuer einführt, aber er bleibt ungeheuer weit hinter den Versprechungen der demokratischen Partei zurück. Für diese Enttäuschung ist die kleine Sippe von Auch-Demokraten im Senate nur zum Theil verantwortlich, die Hauptschuld dagegen fällt auf die Gesammtpartei, weil diese es nicht verstanden hat, zielbewußt nach einem bestimmten Plane zu arbeiten. Aus demselben Grunde ist das Gesetz nicht widerrufen worden, welches die Regierung zwingt, die eingelösten Greenbacks immer wieder in Umlauf zu bringen und auf's Neue mit Gold einzulösen, sodaß es in „schlechten Zeiten" fast unmöglich ist, die Goldreserve aufrecht zu erhalten. Die Demokraten waren hoffnungslos gespalten, und ein Theil von ihnen stellte sich zu der Administration womöglich noch feindseliger, als die republikanische Partei. Deshalb folgte auf die glorreichen demokratischen Siege von 1890 und 1892 die zerschmetternde Niederlage von 1894. Aus letzterer hat die Partei nicht einmal die Ehre gerettet.

Der 54ste Kongreß wird nun wieder das Wenige rückgängig zu machen versuchen, das der 53ste gethan hat und wird seinerseits Gesetze erlassen, die sein Nachfolger wird aufheben müssen. So wird der Staatskarren bald vor-, bald zurückgeschoben, zum größten Vergnügen seiner Insassen.

### Unser brasilianischer Handel.

Ein Ueberblick über die Außenhandels-Statistik Brasiliens muß fast beschämend sein für den Amerikaner, den englischen und auch den deutschen Geschäftsmann aber mit freudiger Genugthuung erfüllen.

Die amerikanische Ausfuhr nach Brasilien erreichte im letzten Jahre den Werth von etwa $12,000,000, die französische bewerthete sich auf $15,000,000, die deutsche auf $20,000,000 und die englische auf $35,000,000. Dagegen kauften die Ver. Staaten von der südamerikanischen Republik Waaren im Werthe von $60,000,000, Frankreichs Einfuhr belief sich auf $26,000,000, Deutschlands auf $29,000,000 und Englands auf nur $24,000,000. Die Ver. Staaten kaufen von Brasilien ungefähr drei viertel so viel, wie ganz Europa, führen aber nur den sechsten Theil so viel nach dorthin aus. Damit nicht genug, müssen wir auch die Frachtkosten für die große Einfuhr mit baarem Gelde bezahlen, denn jede Tonne brasilianischen Kaffees oder anderer Ausfuhrprodukte der Schwesterrepublik wird in englischen Fahrzeugen verfrachtet. Zwischen den beiden größten amerikanischen Republiken besteht keine regelmäßige Dampferverbindung — nur ein paar „Tramp"-Dampfer laufen hier und da zwischen New York und Rio — und der größte Theil des Frachtverkehrs geht über England.

Wie es bezüglich des Passagierverkehrs zwischen amerikanischen und brasilianischen Häfen aussieht, davon gibt die Erfahrung des Korrespondenten eines großen New Yorker Blattes ein recht erbauliches Bild. Derselbe mußte — da keine andere direkte Verbindung da war — die Reise in einem jener von einer New Yorker Firma geheuerten englischen „Tramp"-Dampfer machen, und zwar in Anbetracht der Thatsache, daß der Dampfer den Vorschriften für den Passagierdienst nicht entsprach, als Mitglied der Bemannung, für welche Vergünstigung er baare $160 bezahlen mußte. Obgleich nun der Seeweg von New York direkt nach Rio nur 5000 Meilen beträgt, während der Weg New York-London-Rio 11000 Meilen lang ist, wäre der Zeitungsmann doch schneller an sein Ziel gekommen, wenn er über London gefahren wäre, denn der „Tramp"-Dampfer macht höchstens 8 bis 10 Meilen die Stunde, während, wie bekannt, die „Ozeanwindhunde" zwischen New York und Liverpool und Southampton 20 bis 22 Meilen und die Dampfer Liverpool- oder London-Rio durchschnittlich 15 bis 18 Meilen zurücklegen. Außerdem wäre er bequemer und billiger gefahren.

Man wird einwenden, daß für eine direkte Passagierdampfer-Verbindung zwischen New York und Rio de Janeiro — um die beiden bedeutendsten Häfen der beiden Länder anzuführen — wahrscheinlich kein Bedürfniß da ist, denn sonst würde eine solche schon in's Leben gerufen werden. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, und gerade die Thatsache, daß eine gute Passagierdampfer-Verbindung nicht gebieterisch verlangt wird, macht auf einen der Hauptmängel unseres kaufmännischen Wesens aufmerksam.

Wenn uns heute, trotz der eine Zeit lang in Kraft gewesenen Gegenseitigkeitsverträge mit Brasilien und andern südamerikanischen Staaten, trotz des panamerikanischen Bureaus und trotz verschiedener anderer günstiger Vorbedingungen, eine solch' unbefriedigende Bilanz über unsern Handel mit Brasilien vorliegt, so haben wir die Ursache darin zu suchen, daß der amerikanische Geschäftsmann, so thätig und unternehmend er zu Hause ist, im Wettbewerb mit den Engländern und den Deutschen im Auslande, eine auffallende Bequemlichkeit und großen Mangel an Rührigkeit zeigt.

Während Deutsche und englische Geschäftshäuser ununterbrochen durch rührige, thatkräftige Männer den Markt, in den sie eindringen wollen, und das Volk, dem sie verkaufen wollen, studiren lassen, damit sie dessen Bedürfnisse genau kennen lernen und seinem Geschmack entsprechen können, verläßt sich der Amerikaner auf seine Gegenseitigkeitsverträge oder sonstige Maßnahmen, welche die Regierung zu seinen Gunsten treffen mag und auf die natürliche Vorliebe, die alle fremden Völker und besonders diejenigen der südamerikanischen Schwesterrepubliken, seiner Ansicht nach für Alles, was aus dem Lande der Freiheit kommt, haben müssen. Er erinnert sich zumeist erst dann an die Thatsache, daß da unten im Süden große Absatzmärkte sind, wenn er einige große Posten Waaren hat, die er im einheimischen Markte nicht los werden kann. Das ist dann etwas für die dummen Ausländer. Und wenn diese nicht gleich mit allen zehn Fingern danach greifen und ihm den Schund abnehmen, dann ist jener Markt nicht der Mühe werth. Das ist die alte amerikanische Geschäftsweise, welche die Schuld daran trägt, daß unser Außenhandel noch so unbedeutend ist. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber hauptsächlich erst in den letzten Jahren haben östliche Geschäftshäuser angefangen, sich in vernünftiger Weise an dem Wettbewerb in fremden Märkten zu betheiligen, und sie haben in allen Fällen Erfolg gehabt, geben aber auch zu, daß sie sich das Vorgehen deutscher Geschäftshäuser in jenen Ländern zum Vorbild genommen haben.

Uebrigens müssen erst die Schranken fallen, welche die Schiffahrtsgesetze unserem Außenhandel stellen, ehe wir Großes erreichen können.

### Von den Fesseln befreit.

Das alte mosaische Gesetz — soweit es sich auf Ehescheidung bezieht — spielte unlängst im Kreisgericht zu Sioux Falls, S. D., eine ausschlaggebende Rolle. Richtiger gesagt, das alte mosaische Gesetz in seiner Verkleidung als kaiserlich-königlich österreichisches Staatsgesetz, denn durch die Verhandlung wurde die den Süd-Dakotaern und wohl noch vielen Anderen schier ungeheuerliche Thatsache dargethan, daß in Bezug auf jüdische Ehen das heute noch im Habsburger Reiche bestehende Gesetz in seinen Grundzügen identisch ist mit dem Gesetze, das der große Reformator Moses vor mehr als 4000 Jahren seinem Volke gab. Es war natürlich eine Ehescheidungsklage, welche diese erstaunliche Thatsache in dem Dakotaer Gericht zur Kenntniß brachte.

Die Klage war — wir geben die Darstellung der „Sioux Falls Preß" wieder — von Franziska Mittler gegen Arnold Mittler, einen Bankkassier in Wien, Oesterreich, anhängig gemacht worden, und stützte sich auf grausame und unwürdige Behandlung. Die Trauung der Mittlers war vor einigen Jahren in Wien nach jüdischem Ritus vollzogen worden, da sie beide dem Stamme Juda angehören. Aber die Ehe war durchaus nicht glücklich und auch die Geburt eines Kindes führte keine Besserung des Verhältnisses herbei. Schließlich griff die gequälte junge Frau zum äußersten Mittel und ließ durch ihren Anwalt eine Scheidungsklage einreichen. Vergebene Hoffnung! Die Befreiung aus den drückenden Ehefesseln sollte ihr nicht werden, denn als der Fall vor dem kaiserlich-königlichen Gerichtshof in Wien endlich zur Verhandlung kommen sollte, sah man sich genöthigt, die Klage abzuweisen, da sich herausstellte, daß — was sowohl der Frau als auch ihrem Rechtsbeistand unbekannt gewesen war — nach dem einschlägigen österreichischen Gesetz ein jüdisches Eheweib unter keinen Umständen eine Ehescheidung erlangen kann. Nun war guter Rath theuer. Der Versuch sich scheiden zu lassen und dessen für die Frau so klägliches Ende, hatten sicherlich nicht zur Besserung ihrer Lage gegenüber ihrem Gatten beigetragen, und da dieser nun auch noch das Kind von der Mutter trennte und aus Wien entfernte, hatte die Frau durch einen kühnen Entschluß nichts mehr zu verlieren, sondern nur zu gewinnen. Sie nahm sich also ein Herz und — wanderte mit ihrer Mutter aus nach Amerika. Sie kam nach Süd Dakota, in das gelobte Land der Ehemüden, und ließ sich in Sioux Falls nieder. Wenn sie es nicht schon wußte, so wurde sie bald inne, daß hierzulande „selbst eine Frau manche Rechte" hat, und daß Glaube und Abstammung hier keinen Unterschied machen. Sie versuchte es also abermals mit einem Ehescheidungsgesuch vor Gericht.

Die Klage wurde schon im Dezember 1893 eingereicht, aber sie wurde von des Gatten Seite aus hartnäckig bekämpft und kam erst Anfangs dieses Jahres zur Verhandlung.

Als Hauptvertheidigungspunkt machten die Anwälte des Gatten geltend, daß der Fall schon einmal vor einem Gericht in Oesterreich verhandelt worden, und daß ein zweiter Prozeß auf Grund derselben Thatsachen nicht zulässig sei. Dementgegen wandte der Anwalt der Klägerin ein, daß in Wirklichkeit kein Prozeß stattfand und zur Entscheidung dieser Frage, ob oder nicht, wurde es nöthig, die Akten jener Verhandlung vor dem österreichischen Gericht und die Ehescheidungsgesetze des schwarzgelben Staates in dem Süd Dakotaer Kreisgericht zu produziren.

Das geschah und da ergab sich Folgendes: Das kaiserlich-königlich österreichische Ehescheidungsgesetz für Juden besteht unverändert seit anno 1811 und enthält im Wichtigsten folgende Bestimmungen:

1. Die Gerichte erlassen überhaupt keine Scheidungsdekrete an Juden, aber unter gewissen Umständen kann der Gatte eine Scheidungsurkunde an seine Frau ausfertigen und sie wegschicken — sie freigeben. Beging sie Ehebruch, so kann er das ganz selbstständig und willkürlich thun, sobald er ihre Schuld nachgewiesen hat. In jedem anderen Falle kann die Scheidungsurkunde nur dann ausgefertigt werden, wenn Mann und Frau die Scheidung wünschen und damit zufrieden sind und den für solche Fälle geltenden Vorschriften entsprechen. Diese verlangen, daß der Gatte dem zuständigen Gericht eine Benachrichtigung einreicht, daß er sich von seiner Gattin scheiden will. Das Gericht macht dann dem Rabbi, zu dessen Gemeinde die Betreffenden gehören, hiervon Mittheilung, und es wird des Rabbi Pflicht wenn möglich eine Aussöhnung herbeizuführen. Gelingt ihm dies nicht, dann hat das ehemüde Paar an drei bestimmten Tagen vor dem Zivilgericht zu erscheinen und seinen gemeinsamen Wunsch, sich zu trennen, zu erhärten; worauf der Gatte der Frau sich von ihr scheiden, ihr die Freiheit geben kann. Scheidungsgründe brauchen nicht angegeben zu werden.

Man sieht daraus, daß die Frau nur mit Zustimmung des Gatten eine Scheidung erlangen kann, da auch das Scheidungsgesuch immer vom Gatten ausgehen muß — wenn auch sich der Mann aller Verbrechen des Strafgesetzbuches schuldig gemacht hat.

Nachdem die Sachlage dieserart erörtert war, entschied Richter Jones vom Kreisgericht in Sioux Falls mit salomonischer Weisheit, daß, da nach österreichischem Gesetz eine Scheidungsklage der Jüdin überhaupt nicht zulässig war, auch kein Prozeß stattgefunden haben kann und die Scheidungseingabe der Frau Mittler in Wien als eine Nichtigkeit (nullity), als nicht bestehend anzusehen sei.

Nachdem dieser Punkt erledigt war, hatte die Klägerin „klare Fahrt", und da sie ihre Angaben über grausame Behandlung beweiskräftig erhärten konnte, segelte sie, unter dem günstigen Wind, der in Süd-Dakota für Ehemüde weht, bald lustig aus dem für sie so klippenreichen Ehehafen hinaus in das Meer der goldenen Freiheit. Dort schwimmt ihr Lebensschifflein heute noch — falls es nicht wieder in den Hafen einlief.

### Zu viel Wolle.

Gleich der Baumwolle ist auch die Schafwolle in neuerer Zeit stark im Preise gesunken, und aus ähnlichen Ursachen. Die Erzeugung ist mit Siebenmeilenschritten dem Verbrauch vorausgeeilt. Der Preisrückgang innerhalb der letzten Jahrzehnte beläuft sich auf ungefähr fünfzig Prozent; die gleichzeitige Produktions-Steigerung beträgt mehrere hundert Prozent. Eine kürzlich im „Bankers' Magazine" veröffentlichte Statistik gibt darüber interessante Aufschlüsse. Sie zeigt, daß im Jahre 1894 die Wollschur der vier Hauptländer für feine Wollen reichlich sieben Mal so groß war, als im Jahre 1860, und daß in der kurzen Zeit seit 1880 der Ertrag sich verdoppelt hat. In den Ver. Staaten allein ist der jährliche Ertrag im Laufe des letzten Drittel-Jahrhunderts mehr als verfünffacht worden. Im Jahre 1860 stellte sich die Produktion auf zwei Pfund pro Kopf der Bevölkerung, im Jahre 1894 auf nahezu fünf Pfund pro Kopf. In demselben Zeitraum wuchs die Wollschur Australiens um das Neunfache, die in Südafrika um das Fünffache, die von Argentinien um das Zehnfache.

Gleichzeitig hat die zunehmende Ausbreitung, Verbesserung und Verwohlfeilung der Verkehrsgelegenheiten die Erzeugnisse von Ländern auf den Weltmarkt gebracht, die früher unerreichbar gewesen waren. Unsere erste Wolleinfuhr aus China erfolgte im Jahre 1886 und belief sich auf eine Million Pfund. Im Jahre 1893 war diese Einfuhr bereits auf zwanzig Millionen Pfund angewachsen. Als ein weiterer, zur Niederdrückung der Preise beitragender Umstand ist die Vervollkommnung des Maschinenwesens in Betracht zu ziehen, die einerseits die Herstellung guter Stoffe auch aus minderwerthigen Wollen ermöglicht, die früher dazu nicht verwendbar waren, und andererseits — durch Wiederverarbeitung der bereits gebrauchten und abgenutzten Stoffe — das Rohmaterial doppelten Dienst verrichten läßt.

Der Preisniedergang war unter den Umständen ein unvermeidlicher. Er entsprang natürlichen, nicht künstlich geschaffenen Ursachen. Er ist in den Silberländern ganz ebenso eingetreten, wie in den Ländern der Gold- oder der Doppelwährung. Keine künstlichen Mittel konnten ihn aufhalten und keine können ihn aufhalten, so lange als dieselben Ursachen weiterwirken und das Angebot rascher wächst als die Nachfrage. Man hat hierzulande vermöge hoher Schutzzölle die Preise zu heben versucht, und der Versuch hat sich sich als ein kläglicher Fehlschlag erwiesen. Je mehr durch die Zölle die amerikanischen Fabrikanten am Bezug der ausländischen Wolle verhindert wurden, desto weniger hatten sie auch Bedarf für die inländische, weil zu vortheilhafter Herstellung der meisten Stoffe eine Mischung von beiden erforderlich ist. Die Zölle auf Rohwolle haben die heimische Wollen-Industrie geschädigt und in der Entwickelung aufgehalten, haben also den Rohwollenverbrauch vermindert und damit auch den Wollenzüchtern geschadet, denen sie nützen sollten.

Auf Rückkehr der alten hohen Preise kann keinesfalls gerechnet werden. Alle Wahrscheinlichkeit ist vielmehr dafür, daß der Niedergang anhalten wird. Der Sachverständige, der die vorerwähnte Statistik veröffentlicht, knüpft die Muthmaßung daran, daß sich die Wollzüchterei in den Ver. Staaten wegen der zunehmenden Vertheuerung des Grund und Bodens auf die Dauer nicht bezahlen werde, und daß die Befriedigung des Wollbedarfs der Menschheit mehr und mehr den dünnbevölkerten Ländern der südlichen Halbkugel überlassen werden wird, wo dafür die klimatischen Bedingungen die günstigsten und die Kosten der Erzeugung die niedrigsten sind. Womit aber nicht gesagt sein soll, daß die Schafzucht als solche in den Ver. Staaten ihre Einträglichkeit verlieren müsse. Die Nachfrage nach Lammfleisch und "mutton" ist im Zunehmen. Während man bisher hier Schafe hauptsächlich der Wolle wegen zog, wird sich inskünftig ihr Fleisch als das werthvollste Produkt erweisen. Schafzucht zum Zweck der Fleischgewinnung, wobei Wolle als Nebenprodukt den Ertrag erhöht, mag selbst auf theurem Lande noch reichlichen Gewinn ergeben.

Jedenfalls werden die amerikanischen Schäfer gut daran thun, nicht länger den politischen Demagogen Gehör zu geben, die ihnen Abhilfe durch gesetzgeberische Patentmittel in Aussicht stellen. Mit den Schutzzöllen — wie oben gezeugt — hat man sie genarrt; und mit der Geldverschlechterung würde ihnen noch weniger geholfen werden.

Wir stehen im Zeitalter der Massen-Produktion, die zu immer weiterer Vermehrung und Verwohlfeilung treibt, und diese natürliche Entwickelung läßt sich nicht aufhalten. So lange die Erzeugung irgend welchen Handelsgegenstandes — sei es Wolle, Baumwolle, Weizen oder sonst was — schneller wächst als der Verbrauch desselben, so lange muß der Preis solchen Gegenstandes herunter gehen. Keine Gesetzgebung der Welt kann das hindern; und wo immer die Gesetzgebung solche Aenderung zu erzwingen versucht, hat sie mehr Schaden als Nutzen gethan.

Der amerikanische Farmer, gleichviel was er erzeugt, ist gezwungen mit der ganzen Welt in Wettbewerb zu treten. Er ist gezwungen, seine Erzeugnisse zu den Preisen zu verkaufen, welche Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt bestimmt. Und weil er das muß, weil ihm die Gesetzgebung keine besseren Preise verschaffen kann für die Erzeugnisse, die er zu verkaufen hat, so sollte er darauf bestehen, daß auch diejenigen Dinge, die er zu kaufen genöthigt ist, ihm nicht künstlich vertheuert werden. Nur auf diesem Wege, durch Hinwegräumung der Schranken, die dem freien Austausch der Erzeugnisse im Wege stehen, kann die Gesetzgebung ihm zur Verbesserung seiner Lage verhelfen. Im Uebrigen wird er nach wie vor auf sich selbst sich verlassen müssen. („Anz. d. West.")

### Gegen den Militarismus.

Eine recht erfreuliche Opposition gegen die sich neuerdings überall breitmachende lächerliche und schädliche Soldatenspielerei macht sich anscheinend an verschiedenen Orten Pennsylvaniens geltend, wie aus nachfolgendem Bericht des „Philada. Tageblatt" hervorgeht. Wir lesen da:

„Die Schuldirektoren von Chester County haben gegen den Versuch, die öffentlichen Schulen zum Tummelplatz militärischer Exerzitien zu machen, auf eine nicht mißzuverstehende Weise Stellung genommen. Gestern fand in der Amtsstadt West Chester die halbjährliche Versammlung der Schuldirektoren des Countys statt, wobei Rev. W. Bull von West Whiteland gegen den „im Wachsen begriffenen Militärgeist" loslegte; es sei schon soweit gekommen, daß Kirchen sogenannte „Knaben-Brigaden" organisirten, um den Jungen die Lust zum Morden im zartesten Alter beizubringen. „Die Form der Regierung wird geändert, sobald das Volk es haben will," fuhr der Geistliche auf. „Dieser Militärgeist wird eines Tages noch großes Unheil anrichten. Sobald Kapital und Arbeit nicht miteinander auskommen, werden die Soldaten einberufen." Er sei kein Schwarzseher, aber er warne die Leute vor einer schrecklichen Gefahr, die ihnen in der nahen Zukunft bevorstehe.

Hierauf unterbreitete Rev. Bull folgende Resolution: „Die Schuldirektoren-Association von Chester County befürwortet die Inokulation des Patriotismus in die Herzen der Kinder, sie sieht aber mit Bedauern und Angst, daß allseits Versuche gemacht werden, militärische Exerzitien in den Schulen einzuführen. Wir halten dafür, daß derartige Exerzitien unserer Jugend zum Nachtheil gereichen, indem die Liebe zum Krieg und Blutvergießen anstatt die Liebe zum Frieden ihr beigebracht wird. Der Militarismus ist undemokratisch und unamerikanisch im Prinzip und dem Fortbestand republikanischer Institutionen gefährlich;

„Es sei daher beschlossen, daß diese Association emphatisch gegen die im Congreß eingebrachte Bill, daß Bundes-Offizìere die Schulknaben militärisch ausbilden sollen, protestirt und daß wir unsere Vertreter im Kongreß auffordern, alles aufzubieten, um die Gesetzvorlage zu Fall zu bringen."

„Der hiesige Superintendent der öffentlichen Schulen, Edward Brooks, sagte gestern, daß er gegen Einführung der militärischen Exerzitien in den Hochschulen nichts sagen wolle, aber er opponire dem Plan, die Schülern der unteren Klassen militärisch zu drillen. Es sei eine Frage, ob das militärische Exerzieren nicht auf eine andere und bessere Weise durchgeführt werden könne, als die Bill im Kongreß beabsichtige. Ueberhaupt hätten die Schüler jetzt schon genügend zu lernen. Er befürworte das Turnen, das in den Schulen gestattet sei. Es sei nicht nöthig, daß die Regierung Exerziermeister hierher sende; durch Turnen werden Körper und Geist besser ausgebildet."

Das sind Ansichten, die jeder vernünftige Mensch unterschreiben muß und denen eine möglichst schnelle Verbreitung unter unsern anglo-amerikanischen Mitbürgern im Interesse des ganzes Volkes zu wünschen ist.



**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen Willie im zarten Alter von 6 Jahren und 7 Monaten nach kurzer Krankheit selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 106 Burling Str., aus statt. Die trauernden Eltern
Martin Zacher, Vater.
Margarethe Zacher, geb. Fund, Mutter.
Johann Zacher, Bruder.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser jüngstes Töchterchen Clara im Alter von 1 Jahr und 3 Monaten uns durch den Tod entrissen wurde. Beerdigung vom Trauerhause, 119 Seminary Ave., nach Rosehill, Dienstag, den 5. März, 1:30.
Ernst Werner und Frau, Eltern.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Tante Frau Elisabeth Schmidt, geb. Schorrer, im Alter von 80 Jahren nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. März, punkt 2 Uhr, vom Trauerhause, 119 Orchard Str., nach dem St. Bonifacius-Kirchhof. Ihre Nichte,
Rosie Tschutin.

**Todes-Anzeige.**

Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Joseph Kruse im Alter von 3 Jahren am Sonntag Morgen um 10 Uhr selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 828 S. Halsted Str., nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen.
Henry und Mary Kruse, Eltern.

**Beerdigungs-Anzeige.**

Germania Loge No. 182, A. F. & A. M.
Die Brüder obiger Loge sind ersucht, sich am Dienstag, den 5. März 1895, 2 Uhr Nachmittags in ihrer Halle zu versammeln, um unserem verstorbenen Bruder Carl H. Boettcher die letzte Ehre zu erweisen.
Wm. Zellmann, M. v. St.
John B. Hartke, Sekr.

Gestorben: Christian Haman, 3209 State Str., geliebter Gatte von Caroline Haman, und Vater von Vater von Albert und Frederik Haman; starb plötzlich an einem Herzschlag. Beerdigungs-Anzeige später.



### J. A. Hurley kommt nach Chicago zurück um zu sterben.

Das Klima in Denver und Texas brachte ihm keine Hilfe.

Fünfzehn Blutungen der Lungen, zusammen mit Nachtschweißen verbunden mit massenhaftem faulendem Auswurf von diesen Organen schwächte ihn so sehr, daß er kaum gehen konnte, und es ihm große Schwierigkeiten machte, zu athmen, da Asthma mit seiner Krankheit verbunden war. „An der Schwindsucht zu sterben, schien mein Schicksal zu sein," sagte Herr Hurley, als der Katarrh-Spezialist ihn fragte, „und ich wollte nicht glauben, daß Heilung möglich sei, so allmälig hatte die Krankheit meine Gesundheit und Stärke untergraben. Jahre lang war ich ihr Opfer gewesen und ich war schwach und die geringste Anstrengung erschöpfte mich, Kehle und Lungen waren beständig wund und schmerzten mich, ganz besonders des Nachts, infolge der heftigen Hustenanfälle, welche mich wach hielten. Obgleich die Doktoren sagten, daß ich die Schwindsucht hätte und mein Fall für hoffnungslos gehalten wurde, beschloß ich, einen jener Spezialisten zu versuchen, von denen ich so viel gehört hatte. Ich ließ mich behandeln und zu meinem Erstaunen und meiner Genugthuung besserte ich mich gleich von Anfang an. Innerhalb dreißig Tagen war mein Asthma verschwunden, ich gesundete zusehends und alle die Schwindsuchts-Symptome ließen allmählig nach, ich wurde dreißig Pfund schwerer und wurde letzten Herbst als geheilt entlassen, seit welcher Zeit ich vollkommen gesund war, obgleich andere Aerzte meinen Fall als Schwindsucht erklärt hatten. Ich bin jetzt ein gesunder Mann und bin für die Erlaubniß, meinen Fall veröffentlichen zu dürfen, sehr dankbar, da ich weiß, daß es Tausende in Chicago gibt, welche ebenso leiden, wie ich litt, und ich wünsche, daß sie Aerzte finden, welche diese Krankheit heilen und sie selbst untersuchen können, wie ich, was ihr Leben retten könnte, wie es mein Leben gerettet hat.
Gezeichnet: J. A. Hurly,
Ecke 51. Str. und Armour Ave., Chicago.

Eine zehnjährige Behandlung von katarrhalischen Krankheiten in Chicago hat die Aerzte des Chicago Medical Councils in den Stand gesetzt, über sechshundert lebende Beweise in dieser Stadt hervorzubringen als Marksteine unseres Erfolges. Hunderte unserer Patienten haben uns gefragt, weshalb wir nicht durch die Presse veröffentlichen, was wir für sie gethan haben, und wir sind entschlossen, unser Licht nicht länger unter den Scheffel zu stellen, sondern die Welt wissen zu lassen, was wir thun. Merket, wir werden nicht die Heilungen von Patienten aus unbekannten Orten veröffentlichen, wo Niemand wohnt, sondern in Eurer eigenen Stadt, vor Eurer eigenen Thüre wünschen wir von Euch, daß Ihr die angeführten Fälle prüft und die Patienten aufsucht, um die Echtheit festzustellen; wenn Ihr findet, daß wir Andere geheilt, so können wir Euch auch heilen. Wir glauben, daß es einem gewöhnlichen Arzt unmöglich ist, mit der Zeit gleichen Schritt zu halten in Bezug auf die große Menge der auftretenden Krankheiten. Wir ziehen deshalb vor, Meister zu sein für einige bestimmte Leiden, als zu versuchen, alle zu behandeln, und die Krankheit zu heilen, die wir seit so vielen Jahren zu einem speziellen und erschöpfenden Studium gemacht haben. Unser Medical Council befindet sich Zimmer 1120, Masonic Temple, und besteht aus sieben regulär Graduirten, von denen jeder ein spezielles und gründliches Studium von zwei oder drei Krankheiten gemacht hat.

Deshalb heilen wir positiv und dauernd Katarrh, Dyspepsia, Bronchitis, Asthma, Brüche, Spermatorrhoea, sowie Krankheiten des Auges, der Leber, Nieren und des Unterleibs. Jetzt ein Wort: Wir behaupten nicht daß wir Herrn Hurley von Schwindsucht heilten, auch wollen wir nicht sagen daß wir diese Krankheit heilen können. Es haben jedoch einige hervorragende Chicagoer Aerzte seinen Fall als Schwindsucht dargestellt und gesagt, daß sie ihn nicht kuriren könnten. Sei es, wie es will, wir haben ihn und hunderte von anderen, deren Zeugnisse sammt ihren Namen und Adressen in unserer Office zu sehen sind, kurirt. Untersuchen Sie selbst. Konsultation und Untersuchung ist frei. Wenn wir Sie heilen können, sagen wir es Ihnen; wenn wir Sie nicht heilen können, sagen wir es Ihnen auch. Auch briefliche Behandlung.

Sprechstunden: Täglich — einschließlich Sonntags, von 9 Uhr Morg. bis 9 Uhr Abds.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Beerbohm-Tree.
Columbia—1492.
Empire—Vaudeville.
Grand Op. House—His Grace de Grammont.
Havlins—Vaudeville.
Haymarket—Old Glory.
Hooleys—The Princeß Bonnie.
Lincoln Park Theater—Special Delivery.
McVickers—Thomas Keene.
Schiller—The Paßport.

# Lokalbericht.

### Hans Balatkas Jubiläum.

In der Halle des „Orpheus-Männerchor", im Schiller-Gebäude, wurde am Samstag Nachmittag, aus Anlaß des Erinnerungsfestes für Hans Balatka, eine Vorfeier abgehalten, zu der sich die Delegationen auswärtiger Vereine und auch solcher Chicagoer Gesellschaften eingefunden hatten, die nicht zur Kategorie der Gesangvereine gehören, aber dennoch ihr Dankesgefühl zum Ausdruck bringen wollten. Auch zahlreiche persönliche Freunde des Jubilars, ehemalige Schüler und Schülerinnen waren erschienen, um ihre Gratulationen darzubringen. Folgende hiesigeVereine waren vertreten: Sennefelder Liederkranz, Germania Männerchor, Orpheus Männerchor, Teutonia, Harmonie, Fidelia, Frohsinn, Freier Sängerbund, Liederkranz, Eintracht, Kreutzer-Quartett-Klub, Liedertafel Vorwärts, Turner Männerchor, Nord Chicago Liederkranz, Concordia Männerchor.

Die Feier trug einen durchaus privaten Charakter, war aber gerade aus diesem Grunde um so herzlicher und ausdrucksvoller. Unsere Nachbarstadt Milwaukee hatte eine Delegation des dortigen Musikvereins entsandt, die mit dem 5-Uhr-Zuge hier eintraf und von dem Herrn H. Michalowski nach der Festhalle geleitet wurde. Es waren die HerrenDr. Emmerling (Präsident), Arthur Kühn, Buscher, Biersach und Frische. Der erstgenannte Herr hielt eine tiefempfundene Ansprache und überreichte Herrn Balatka zum Schluß derselben einen namhaften Geldbetrag, sowie das Ehrenmitgliedschaftspatent des Vereins. Aus Madison, Wisc., aus New York, aus New Orleans, aus Cleveland und anderen Städten waren Briefe und Glückwunsch-Depeschen in großer Menge eingetroffen.

Der hiesige deutsche Preßklub, als dessen Vize-Präsident der Jubilar fungirt, überreichte demselben durch eine aus den Mitgliedern Emil Höchster, Georg Bredemeyer, Louis Schutt, John P. Arnold, Dr. Henius, Paul Fiebach, Otto Schroeder u. A. bestehende Delegation einen prachtvollen aus Porzellan hergestellten Blumenständer. Die Begrüßungsrede wurde von Herrn Höchster gehalten.

Vom Orpheus-Männerchor wurde eine künstlerisch ausgeführte, in einem Silberrahmen gefaßte Adresse übersandt, die Herrn Balatka als den Bahnbrecher auf dem Gebiete der Musik, des Gesangs und der schönen Künste bezeichnet. Als Motto war der Adresse der Spruch beigegeben „Dem Verdienste die Krone".

Erst am späten Abend fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Das Haupt-Jubiläumsfest wird bekanntlich morgen, am Dienstage, den 5. März, im Auditorium stattfinden. Schon durch die bisher abgehaltenen Proben ist der Beweis erbracht worden, daß dem musikliebenden Publikum ein seltener Genuß bevorsteht. Das Festorchester besteht aus 80 vortrefflichen Musikern, während der Festchor aus sechshundert Sängern, Mitgliedern der bedeutendsten Gesangvereine der Stadt, zusammengesetzt ist. Als Solisten sind für das Konzert angekündigt: Frau Franziska Guthrie-Moyer (Sopranistin), Herr Adolph Selz (Bassist); Herr Ernst Staub (Baritonist); Herr Christian F. Balatka (Pianist) und "last, but not least" Herr Anton Schott, jener gottbegnadete Sänger, der dem hiesigen Publikum bereits auf das Vortheilhafteste bekannt ist. Das vollständige Programm lautet, wie folgt:

1. Jubel-Ouverture ....... C. M. v. Weber
   Fest-Orchester.
2. „Schlachtgebet" (Chor mit Orchester) . Möhring
3. „Dich grüß ich wieder, theure Halle", Arie aus „Tannhäuser" ........ Wagner
   Mad. Franceska Guthrie-Moyer.
4. Volkslieder a capella:
   a) „Klage" ........ Gluck
   b) „Zieh hinaus" ........ Dregert
   Festchor.
5. „Lohengrins Abschied" ........ Wagner
   Herr Anton Schott.
6. Concert in G-moll für Piano und Orchester ........ St. Saens
   Herr Chr. Balatka.
7. „Salomons Tempelweihe", Cantate für Chor, Baß-Solo und Orchester ...... Titl
   Herr E. Staub und Festchor.
8. „She alone charmeth my sadneß", Arie aus „Irene" ........ Gounod
   Herr Adolf Selz.
9. „Andante" aus der Symphonie Nr. 5 in C-moll ........ Beethoven
   Fest-Orchester.
10. „Plus grand dans son obscurite", Arie aus „Die Königin von Saba" ..... Gounod
   Mad. Franceska Guthrie-Moyer.
11. „Star Spangled Banner" ........
   Festchor und Orchester.

### Unfälle.

In Folge des Durchgehens eines Pferdes trug gestern die Nr. 161 Dearborn Str. wohnhafte M. Saddler bedenkliche Verletzungen davon.

Auf dem Perron der Bahnstation in Avondale wurde gestern Abend die 28 Jahre alte, Nr. 1821 Wrightwood Av. wohnende Mary Schultz von einem Frachtzuge niedergerannt und so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

* Nach einer Zusammenstellung des städtischen Statistikers Grünhut gibt es im Geschäftsviertel der Stadt, also in dem vom Flusse, dem See und der 12. Str. begrenzten Bezirke, 150 6stöckige, 70 7stöckige, 43 8stöckige, 10 9stöckige, 13 10stöckige, 1 11stöckiges, 12 12stöckige, 3 13stöckige, 10 14stöckige, 2 15stöckige, 8 16stöckige und je ein 19- und 20stöckiges Gebäude.

* Der Polizist Swen Johnson fand auf dem Hofe des Hauses 52 W. Huron Str. die Leiche eines etwa 3 Tage alten Kindes. Man vermuthet, daß [illegible] Glick, die Mutter des Kindes

### Lokal-Politisches.

Der demokratische Konvent behufs Aufstellung vonKandidaten für die verschiedenen Aemter desWesttowns ist auf nächsten Samstag, den 9. März festgesetzt worden. Bekanntlich findet an demselben Tage auch der demokratische Stadtkonvent statt.

In Hyde Park werden die Demokraten ihren Townkonvent am nächsten Mittwoch abhalten.

Alderman Thomas Gallagher ist von den Demokraten der 19. Ward als Kandidat für Wiederwahl aufgestellt worden.

Die Wahlbehörde hat beschlossen, den Zentralkomites der republikanischen und demokratischen Partei bis zum 12. ds. Mts. Zeit für die Ausfüllung der nach Hunderten zählenden Vakanzen in den Listen der Wahlrichter und Clerks zu gewähren. Nach diesem Termin wird die Wahlbehörde die Vakanzen nach eigenem Ermessen und mit entsprechender Berücksichtigung der Populisten-Partei ausfüllen.

In der 10. Ward werden die demokratischen Vorwahlen für Nomination eines Kandidaten für den Stadtrath morgen (Dienstag) von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends unter dem australischen Wahlsystem abgehalten. Es ist dies das erste Mal, daß in Chicago irgend eine politische Vorwahl unter dem genannten System stattfindet. Ex-Alderman Schumacher und der jetzige Alderman Dorman bewerben sich um die Kandidatur.

### Wichtige Entscheidung.

Anläßlich der Abweisung der Klage gegen den Apotheker Fred. G. Kennedy in Hyde Park wegen unerlaubten Verkaufes von Schnaps kritisirte Richter Chetlain die von der Polizei behufs Erlangung von Beweismaterial angewandten Methoden in scharfen Worten. Der Richter meinte, daß es verwerflich sei für öffentliche Beamte, im Interesse der Stadt Leute zu Gesetzesverletzungen zu verleiten und durch falsche Vorspiegelungen in die Falle zu locken, um durch Strafgelder den Stadtschatz zu bereichern.

Kennedy war bekanntlich vom Friedensrichter Quinn wegen Verletzung des Prohibitionsgesetzes, indem er in Hyde Park Schnaps gewissermaßen als Medizin verkaufte, schuldig befunden und zur Bezahlung einer Geldstrafe verurtheilt worden. Der Apotheker appellirte jedoch an eine höhere Instanz und Richter Chetlain wies alsdann die Klage wegen ungenügender Beweise ab.

In Folge dieser Entscheidung wurden sechzig ähnliche Fälle vom Gerichtskalender gestrichen.

### Kurz und Neu.

* Am gestrigen Tage ist die Chicagoer „Times" zum letzten Male erschienen. Wie bereits letzte Woche angekündigt wurde, sind die beiden Blätter „Times" und „Herald" in eines verschmolzen worden und gelangten in dieser Form heute zum ersten Male zur Ausgabe.

* Richter Tuley wird am nächsten Samstag seine Entscheidung abgeben über den Antrag, dem kürzlich zu 18 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilten Wahlfrevler Donald C. Chapman einen neuen Prozeß zu bewilligen. Die Argumente für und gegen diesen Antrag wurden am letzten Samstag von den beiderseitigenAnwälten vorgebracht.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Ein in demFabrikgebäude der Firma George L. Thompson, Nr. 6226—6230 La Salle Str., richtete gestern Morgen ein dort ausgebrochenes Feuer einen Schaden von $10,000 am Gebäude und von $8000 an den Maschinen an. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

### Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Das Gastspiel von Beerbohm-Tree wird diese Woche wie nachstehend angegeben fortgesetzt: Montag und Dienstag Abend: „Die lustigen Weiber von Windsor" und „Gringoire." Mittwoch Matinee und Donnerstag Abend „Hamlet", Freitag Abend zum ersten Male Ibsens „Volksfeind" und Samstag Matinee „Captain Swift." Durch seine Leistungen in vergangener Woche hat der berühmte Londoner Darsteller und Regisseur den großen Ruf, der ihm voranging, vollauf gerechtfertigt.

Columbia. Die Aufführungen der Operetten-Burleske „1492" enden am nächsten Samstag. Am Dienstag ist Souvenir-Abend; jede Dame im Zuschauerraum wird mit einer Photographie der hervorragenden Künstler als Andenken betrachtet werden. Am 10. März wird die Operettensoubrette Marie Jansen ihr Gastspiel eröffnen, und zwar in ihrem neuen Zugstück „Miß Dynamit."

Empire. Eine aus den besten Kräften bestehende Truppe gibt hier alltäglich die üblichen beiden Vorstellungen.

Grand Opera House. Dem Wiederauftreten von Otis Skinner und Gesellschtft in Clyde Fitchs neuem historischem Lustspiel "His Grace de Grammont", das heute Abend und dann allabendlich und in den üblichen Matinees stattfinden wird, bringen die Theaterfreunde nicht geringes Interesse entgegen. Das Stück wurde im September hier zur allerersten Aufführung in Amerika gebracht und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Der blieb ihm auch in anderen Städten treu und wird jetzt hier vielleicht noch eine Steigerung erfahren.

Havlins. Hier produziren sich im Laufe dieser Woche folgende bekannte Kräfte: Die Caballas Familie, DeMora und To Yon, die berühmten Equilibristen, Romulus der Starke, die Familie Livingstone u. A.

Haymarket. „Old Glory" ist das neue Bühnenwerk betitelt, das der bekannte und beliebte Komiker Wm. A. Brady gestern Abend zum ersten Male hier zur Aufführung brachte. Herr Brady zeigt sich als Schriftsteller für die Bühne von einer sehr ernsten, und auch ernsthaft zu nehmenden, Seite. Das Stück ist ein Melodrama, dessen fesselnde und ergreifende Handlung auf den Ereignissen des kurzen kriegerischen Kampfes zwischen den Vereinigten Staaten und der südamerikanischen Republik Chile aufgebaut ist, der sich vor drei Jahren in Valparaiso ereignete, als das Kriegsschiff „Baltimore" aus seinen Kanonen Geschosse in die Straßen der Stadt entsandte, und den Aufrührerischen, die die amerikanische Flagge vom U. S.-Konsulatsgebäude heruntergerissen und beschimpft hatten, Schrecken und Angst einjagten.

Schiller. Der tolle Schwank „The Paßport" verbleibt auch noch für diese Woche auf dem Spielplan. Die reizende, mit Geschmack und vornehmer Eleganz gekleidete Lustspiel-Soubrette Sadie Martinot hat als „lebenslustige Wittib Darcy aus der vornehmen Gesellschaft" einen großen künstlerischen Erfolg zu verzeichnen und es läßt sich ohne Uebertreibung behaupten, daß sie in dieser Rolle von keiner ihrer zeitgenössischen Kolleginnen übertroffen werden kann. Ein reiches schauspielerisches Talent offenbart Frl. Anna Bodden, ein Chictgoer Kind, das in den Reihen der Deutschen unserer Stadt viele Bekannte hat. Frl. Bodden spielt zwar nur eine kleine Rolle, zeigt aber in der Gestaltung derselben viel natürliche Anmuth und darstellerisches Geschick. Ihr Organ ist von sehr sympathischer Klangfarbe, eine Folge der musikalischen Schulung desselben. Wie versichert wird, ist Frl. Bodden — eine Tochter des verstorbenen Ex-Staatsschatzmeisters Herrn nachherigen Lake View'er Postmeisters Herrn Ed. Rummel, die einen Bühnennamen angenommen hat, — als Sängerin ausgebildet worden und es steht ihr auch nach dieser Kunstrichtung hin eine bedeutende Zukunft bevor.

Hooleys. Die neue Operette „The Princeß Bonnie", in welcher der bekannte Komiker Frank Daniels und die jugendliche Sängerin Eleonore Mayo die Hauptrollen inne haben, verbleibt bis auf Weiteres auf dem Spielplan von Hooleys.

Lincoln. „Special Delivery" ist das neue Lustspiel betitelt, das gestern im Nordseite-Theater seine erste Chicagoer Aufführung erlebte, nachdem es in anderen Städten sich als Zug und Kassenstück erwiesen. Als Verfasser desselben wird David H. Scully, ein Ex-Postmann, namhaft gemacht. Das Stück verbleibt für diese Woche auf dem Repertoire.

McVickers. Der vortreffliche Tragöde Thomas Keene und die leistungstüchtigen Mitglieder seiner Gesellschaft sahen ihr ernstliches Bestreben, die Meisterwerke des größten Dramatikers aller Zeiten und Länder, des unsterblichen Shakespeare, denChicagoern in mustergiltiger szenischer und gutgelungener darstellerischer Darbietung vorzuführen, in vergangener Woche von reichem Erfolge belohnt. Der Besucherzustrom wird unzweifelhaft sich auch den dieswöchentlichen Vorstellungen zuwenden, welche nach folgendem Spielplan stattfinden: Montag Abend und Samstag Matinee „Richelieu"; Dienstag Abend „Othello"; Mittwoch Matinee „Kaufmann von Venedig"; Mittwoch Abend „Hamlet", und „Richard III." an den Donnerstag-, Freitag- und Samstag-Abenden.



Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.



# Kleine Anzeigen.

### Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bartender. Nachzufragen im Puck, Ecke Randolph und Dearborn Str.

Verlangt: Guter Hufschmied, der auch die Wagenarbeit versteht, bei Nic. Peters, South Chicago, Colehour, 404 106. Str. mdi

Verlangt: Dinner-Waiter, Restaurant. 148 5. Ave.

Verlangt: Ein guter Mann, um einen Bäckerwagen zu fahren. 584 Ogden Ave. modi

Verlangt: Ein flinker, junger Mann als Waiter. (Busineß-Lunch). 1—3 N. Clark Str. modi

Verlangt: Agent für Printing Office; muß Sicherheit haben. Kleines Salair und Kommission. Fragt nach. Geo. Hankel, 340 Dearborn Str.

Verlangt: Ein junger Mann, in der Küche zu arbeiten. 330 La Salle Ave. Mineola Cafe.

Verlangt: Zwei englischsprechende Gärtner für Schnittblumen und Palmen. $20—$35 und Board. Fuchs, Evanston Ave.

Verlangt: Ein ordentlicher Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat; vorläufiger Lohn $2. 230 E. Division Str.

Verlangt: Bäcker, erste Hand an Brod. 577 Larrabee Str.

Verlangt: Ein guter Baster an Röcken. 136 W. North Ave.

Verlangt: Gärtner. Nachzufragen zwischen 7 und 8. 3911 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Bescheidener junger Mann für Pferd und Wagen, der Lust hat für Board zu schaffen. 149 Illinois Str.

Verlangt: Ein Waiter, muß reinmachen, und ein Mann für Küchenarbeit. 279 Dearborn Str.

Verlangt: Ein Knabe für Bäckerei. 240 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Trimmer an Röcken, soll auch examiniren können; stetiger Platz. 483—485 N. Wood Str.

Verlangt: Ein junger, ehrlicher Mann; muß etwas englisch sprechen und kleine Kaution stellen können. D E 34, Abendpost.

Verlangt: Collectors und Agenten. Gute Gelegenheit für richtige Männer. H. E. Doren, 268 North Ave.

Verlangt: Mann, um im Stalle zu arbeiten. 1071 Lincoln Ave.

Verlangt: Vorbügler an Shopröcken. 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 982 Milwaukee Ave.

Verlangt: Rockpresser. 88 Brigham Str.

Verlangt: Ein deutscher Junge, 15 bis 17 Jahre alt, um sich im Hause nützlich zu machen. Zu erfragen 309 W. 22. Str., von 7 bis 11 Morgens. famo

Verlangt: Anständige Männer zum Austragen von Büchern. B. M. Mai, Buchhandlung, 140 Wells Str. 28feb,1w

Verlangt: Tüchtige arbeitsame Leute zum Bücheraustragen. 437 Milwaukee Ave. F. Schmidt. 28ja,modimi,3mt

Verlangt: Medizin-Peddler. B. Seebach, Peru, Ill. 21fe2w

### Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

#### Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um in einem Shop zu arbeiten. Louis Otto & Co., 148—154 Monroe Str., 2. Flur.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Cloaks, auch Nähte-Binder, bei höchstem Lohn. 408 Thomas Str.

Verlangt: Beständige Mädchen, die eine leichte, gut zahlbare Arbeit erlernen wollen; auch erfahrene Hände, Drahthüte zu machen. E. Eiper, 151—3 Wabash Ave.

Verlangt: Erfahrene Waistmacher. Dampfbetrieb. 254 Monroe Str., 3. Flur. mdi

Verlangt: Lehrmädchen und Hülfsmädchen zum Kleidermachen. 514 S. Union Str.

Verlangt: Mädchen, Kleidermachen zu erlernen; Schneiden und Anpassen frei. 112 Austin Ave.

Verlangt: Gute Presserin, stetige Arbeit, Dampffärberei, 239 Wells Str. mdi

Verlangt: Vier Maschinen-Mädchen an Kniehosen. Auch zum Lernen. 1666 N. Oakley Ave., im Basement. mdi

Verlangt: Erfahrene Putzmacherin. Zu melden 64 Wieland Str., 2. Flur.

Verlangt: Junge Damen, welche sich der Bühne widmen wollen. Richter, 448 Milwaukee Ave. famo

Verlangt: 6 Maschinenmädchen und 4 bei Hand an guten Shopröcken. 47 W. Fullerton Ave. 2mz1w

Verlangt: Mädchen an Maschinen zu nähen und Finishers an feinen Hosen. C. Wellman, 73 Ellen Str., nahe Lincoln Str. famo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 1059 Nelson Str. —di

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Hosen. 78 Brigham Str., nahe Milwaukee Ave. und Lincoln Str. fmodi

Verlangt: 8 Maschinenmädchen, Taschen zu machen an Hosen; Dampfkraft. 418 Wabansia Ave., nahe Milwaukee Ave. 2mz1w

Verlangt: Mädchen, nähen zu lernen; bekommen Bezahlung. 1039 Milwaukee Ave. fmo

Verlangt: Mädchen an Hosen. Aug. Schmidt, 447 N. Ashland Ave. —mo

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen zum Nähen. 1297 W. 17. Str., nahe Washtenaw Ave. 27feb,1w

#### Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut waschen, kochen und bügeln kann; frisch eingewandertes vorgezogen. 321 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3743 Vernon Ave. mdi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie. 680 W. Adams Str.

Verlangt: 500 Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser. 422 Larrabee Str.

Verlangt: Frau bei Tage abwesend, sucht gute Haushälterin mittleren Alters mit besten Empfehlungen; zwei Kinder; keine Wäsche, gutes Heim. Adresse 201 Abendpost.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1642 Briar Place, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 569 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, guter Lohn. Muß gut kochen können. 111 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; auch zweites Mädchen. 494 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von 2. 566 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen 507 Warren Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 46 Seminary Ave., 1. Flur.

Verlangt: Ein Mädchen um ein Kind aufzupassen; keine Wäsche. 755 N. Halsted Str.

Verlangt: Eine Waschfrau. 994 N. Hoyne Ave., vorn.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; braucht nicht zu kochen; guter Lohn. 172 Honore Str., nahe Adams.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; muß englisch sprechen. 1486 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zehn Mädchen; guter Lohn. 158 E. North Ave. momifr

### Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

#### Hausarbeit.

Verlangt: Zwei Mädchen für Küche und Pantry. 203 S. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 4836 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen mit Referenzen für privat.—148 5. Ave.

Verlangt: Ein Dienstmädchen, kleine Familie, $4. Zimmer 1505 Schiller Theater.

Verlangt: Ein tüchtiges ordentliches Hausmädchen. 930 W. Monroe Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3250 Vernon Ave.

Verlangt: 16 oder 17 Jahre altes Mädchen für leichte Hausarbeit. 24 Park Str., nahe Lincoln Ave. modi

Verlangt: Ein Mädchen auf Kinder zu passen. 1716 N. Clark Str.

Verlangt: Ein in der allgemeinen Hausarbeit erfahrenes Mädchen im Saloon. 3714 S. Halsted Str. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 415 S. Halsted Str., 1 Treppe hoch. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Vorzusprechen 451 S. Wood Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für die Hausarbeit. Lohn gut und Platz beständig. Nachzufragen in 436 Ashland Boulevard, nahe Polk Str. —mi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Vorzusprechen Dienstag Morgen. 232 Hampden Court, 1. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 369 Centre Str.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen und Bügeln. 802 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Frau, welche gut mit einem Kinde umzugehen versteht, guter Lohn. 3013 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen von 14—16 Jahren für leichte Hausarbeit. 362 Sedgwick Str.

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für Hausarbeit. 571 Blue Island Ave. Glückauf.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in einer kleinen Familie. 528 Burling Str., 1. Flat.

Verlangt: Kindermädchen. Eine gute Stelle für ein gutes Mädchen. Muß Erfahrung haben; $3. Nachzufragen 3342 Forest Ave.

Verlangt: Sofort, gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 in Familie. 171 Osgood Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; muß gut kochen, waschen und bügeln können; kleine Familie. 3551 Vernon Ave.

Verlangt: Gutes erfahrenes Diningroom-Mädchen. 370 E. Division Str., Restaurant.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 479 Sedgwick Str., Mr. Goldman.

Verlangt: Mädchen, 12—14 Jahre, zum Helfen und als Gesellschafterin bei Dame; kleiner Lohn. 522 N. Ashland Ave., 3. Flur, vorn.

Verlangt: Ein gutes reinliches Mädchen in einer kleinen Familie. 4746 Langley Ave., 2. Flat. fmo

Verlangt: Viele Mädchen. 187 S. Halsted Str., Frau Scholl. fmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1252 George Str., nahe Seminary Ave. fmo

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nlj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dzbw

Verlangt: 500 Lunch-Köchinnen, Privatköchinnen, Haushälterinnen, Privatmädchen, Zimmermädchen, Geschirrwaschmädchen, Storemädchen, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen; Mädchen, ich bringe Euch sogleich nach Stellen; bringt Arbeitszeug mit. Frau Mieblinck, 587 Larrabee Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Office-Gebühren: $1, außerhalb $2. Tel.: North 612. 13fb3mt

### Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle für jungen, tüchtigen Bäcker. — Lintner, 222 E. Washinton Str.

Gesucht: Ein zuverlässiger ehrlicher junger Mann, 20 Jahre alt, mit besten Zeugnissen, augenblicklich Clerk im General Merchandise Store, sucht Stellung, am liebsten in Chicago, wo er Abends Schule besuchen kann. Adresse: Alb. Grünhage, Fulda, Minn. modi

Gesucht: Ein junger deutscher Wurstmacher sucht stetigen Platz. Adresse R 219 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, 25 Jahre alt, der englisch und deutsch schreiben und sprechen kann, sucht Stellung für irgend welche Arbeit. Adresse E 221 Abendpost.

$19, wer einem jungen gelernten Waiter Platz besorgt. Adresse E 224 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Cake-Bäcker sucht Stelle. Adr.: E 222, Abendpost.

Gesucht: Junger, kräftiger Mann sucht Stellung auf einer Farm. Adresse: E 208, Abendpost.

Gesucht: Ein junger, tüchtiger Zeichner, in Deutschland akademisch ausgebildet, wünscht passende Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen. Adresse: R 210, Abendpost.

Gesucht: Guter Junge, 18 Jahre alt, wünscht das Barbiergeschäft zu erlernen. Adresse: E 201, Abdpst.

Gesucht: Ein starker Mann wünscht das Preffen an Männerkleidern zu erlernen. Antwort mit Angabe der Bedingungen bitte zu senden: 55 W. 13. Str., hinten.

Gesucht: Ein junger deutscher Mann, der auch englisch spricht und mit Pferden umgehen kann, sucht sofort dauernde Beschäftigung. 505 S. Western Ave. famo

Gesucht: Ein junger Mann, 25 Jahre alt, sucht sofort Stellung, am liebsten als Treiber oder Coachman. Adr. 2. 215 Abendpost. dofrfamo

### Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine Frau wünscht Wäsche in's Haus zu nehmen. 110 Willow Str., oben.

Gesucht: Eine gute deutsche Köchin sucht Stelle. 158 E. North Ave.

Gesucht: Alleinstehende junge Wittwe sucht Stellung im Hause, um bei der Kindererziehung und allen Näharbeiten zu helfen. Mr. Franz Golly, 311 N. May Str.

### Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht in Englisch für erwachsene Deutsche, $2 per Monat, Buchführung, Stenographie, Zeichnen, Rechnen u.s.w., $4. Dies ist besser als „Down Town"-Schulen. Offen Tags über und Abends. Besucht uns oder schreibt wegen Zirkular. Zimmer und Kost für Studenten. Beginnt jetzt. Riffen's Busineß College, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. 26okbw

### Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Samstag Morgen auf der North Ave.-Car, American National Loan and Investment Companys Stock-Buch und $11.50 baar. Belohnung wenn zurückgebracht. Louis Smith, 710 N. Paulina Str.

### Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

### Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

### Zimmer und Board.

[illegible]

### Zu miethen und Board gesucht.

[illegible]

### Pianos, musikalische Instrumente.

[illegible]

### Möbel, Hausgeräthe 2c.

[illegible]

### Kauf- und Verkaufs-Angebote.

[illegible]

### Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

[illegible]

### Geschäftstheilhaber.

[illegible]

### Aerztliches.

[illegible]

### Rechtsanwälte.

[illegible]

### Photographen.

[illegible]

### Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

### Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

### Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

# Simson und Delila.

Roman von Annie Bock.

(Fortsetzung.)

Er bog den Kopf weit hinten über und trank aus.

Lucie ließ ihre glänzenden Blicke über die beiden Freunde schweifen; dann sagte sie übermüthig:

„Prost, Franz," und trank.

Paul und Franz lachten, und Franz erwiderte:

„Prost, Lucie."

„Sollte man glauben, daß das für gewöhnlich an der Nähmaschine sitzt," sagte Paul, auf Lucie weisend. „Hat sie nicht ganz den Chic eines Mädels, das gar nichts andres kennt als gut leben und Champagner trinken?"

„Ach, Paul, das ist garstig von Dir, heute davon zu reden. Laß mich doch 'mal einen Tag nicht an die alte Nähmaschine denken müssen! Ich komm' mir ja vor als wär' ich verzaubert und plötzlich 'ne Prinzessin geworden. Geh — red heut nicht davon."

Franz warf einen Blick auf sie, als wollte er etwas sagen, hielt aber an sich und sagte statt dessen zu Paul:

„Wo hast Du denn dem Grafen Deinen „Simson" vorgespielt? Bei Dir?"

„Ja."

„War außer ihm noch jemand da?"

„Ja. El— Frau Cornelius und der Hofkapellmeister Hartmann, den der Graf mitbrachte."

„Ah so! Und der war auch befriedigt?"

„Na — so wie der Graf natürlich nicht. Aber ich glaube nicht, daß das viel zu sagen haben wird. Er wird müssen, wenn der Intendant will. Denkt euch nur, er meinte, die ganze Schlußszene des letzten Aktes sei eigentlich überflüssig."

„Ueberflüssig?" riefen Franz und Lucie wie aus einem Munde.

„Ja! Na, es ist ja purster Unsinn! Nur um 'was dran auszusetzen zu haben. Als ob ich mir den Trauermarsch streichen ließe! — Er meint, der Akt sollte mit dem Zusammensturz des Hauses schließen."

„Ach, Mumpitz!" sagte Franz.

„Nicht wahr?"

„Was meinte Else dazu?"

„Haha! Sie und der Graf fielen schön über den Frevler her. Nicht eine Note dürfte ich mir streichen lassen, meinte Else, und — ach, Himmel — ich muß sie ja noch abholen; sie kommt mit zum Intendanten —"

„Na, denn man zu, mein Sohn!" rief Franz. „Eben schlägt's halb acht."

„Um Gottes willen." Paul sprang auf.

„Adieu, Kinder; amüsirt euch gut! — Du, Luciechen, Dein Geschenk hab' ich Dir durch 'nen Dienstmann nach Haus geschickt; es war ein zu großes Bündel."

„Ist's 'was Schönes?"

„Na — ob! Du wirst schon sehen. Adieu Kind — adieu, Franz."

Er schüttelte ihnen die Hände und stürmte davon.

— — — — — — — — — — —

Als die beiden allein waren, sah Franz Lucie an.

War sie betrübt darüber, daß Paul nicht bei ihnen geblieben?

Nein — in ihren Blicken lag davon nichts. Sie hielt das Champagnerglas mit einer Hand umspannt und blickte träumerisch in die Perlen und Bläschen des schäumenden Trankes. Dann, als fühlte sie seinen Blick, hob sie den Kopf, stellte das Glas hin und sagte:

„Schade, daß Paul fort mußte!"

„Ja, nun müssen wir beide sehen, wie wir den Rest des Abends todtschlagen."

„Todtschlagen? — Aber ich mein', wir wollen uns amüsiren."

„Nun ja; glauben Sie aber, daß Sie das in meiner Gesellschaft noch länger können?"

Er senkte seine Stimme ein wenig bei diesen Worten.

„Warum denn nicht?" fragte Lucie naiv. Dann, als verstände sie ihn, ließ sie plötzlich den Kopf sinken und stützte ihn in beide Hände.

Sie stand auf, und indem sie auf das kleine rothe Sammtsofa zuschritt, ließ sie sich in eine Ecke desselben fallen: „Ich glaub', mein Kopf ist doch schwer geworden von dem vielen Wein," sagte sie und nestelte sich behaglich zurecht.

Franz lehnte in seinem Stuhl und betrachtete das Mädchen, wie es da halb lag, halb saß, den immer noch blumengeschmückten Kopf tief in die Polster vergraben, die dunklen Wimpern fast auf den erhitzten Wangen ruhend, die Hände schwer zu beiden Seiten niederhängend, so daß man genau die Konturen ihrer zarten, elastischen Büste verfolgen konnte, die sich in dem hellen Kleide scharf von dem dunklen Sammt des Sofas abhob.

Er sah auch die feine Linie des weißen Halses, die sich dann in dem Kragen des Kleides verlor. Er sah das niedliche Kinn, das feingeschnittene, wenn auch ein wenig keck aufgeworfene Näschen; es war alles an ihr hübsch, reizend — fast eine noch in der Entwicklung begriffene Knospe, aber doch schon erblüht genug, um einen großen Reiz auszuüben, selbst auf einen blasirten Menschen wie Franz Sperber.

Er setzte sich neben sie auf das kleine Sofa.

Es war ein wenig eng für zwei, und sie mußte rücken, um ihm Platz zu machen.

„Lassen Sie nur, Lucie," sagte er, „es ist Platz genug" — und er legte seine Hand auf die ihre und hielt sie einen Augenblick fest.

Sie aber richtete sich empor, so vehement, daß er sie ganz überrascht ansah und die Rosen sich aus ihren Haaren lösten:

„Aber, Herr Sperber!" rief sie.

„Wie?"

„Ich meine — Franz! Ich dachte, wir geh'n noch ins Theater?"

„Wenn Sie wollen? Ich bin bereit! Ich dachte nur, Sie wären müde."

„Ich? Nicht im geringsten."

Sie sprang auf und lachte selig.

„Wovon sollt' ich denn müde sein? Vom Nichtsthun?"

„Also gehen wir."

„Ich muß mich aber erst ein wenig zurechtmachen."

„Bitte, soll ich hinausgehen?"

„Nein, das ist nicht nöthig."

Sie trat vor den Spiegel und wollte die Rosen gänzlich aus dem Haar lösen.

„Hu, wie ich aussehe," rief sie.

Ihr Haar war nun allerdings ziemlich zerzaust.

„Lassen Sie doch die Rosen darin; es sah so hübsch aus."

„Und dann den Hut darauf? Ob das geht?"

„Es wird schon gehen. Und wenn Sie hiervon Gebrauch machen wollen —" Er reichte ihr ein elfenbeinernes Bürstchen und Kämmchen hin.

„Ach ja — bitte."

Sie arrangirte ihr Haar; er half scheinbar, obwohl er natürlich dadurch die Unordnung nur noch vergrößerte.

Dann sah er auf die Uhr.

„Ja, es ist schon fast acht Uhr. Eigentlich schon zu spät fürs Theater."

„Ach!!"

Lucie sagte es sehr enttäuscht und traurig.

„Wenigstens für die Friedrich-Wilhelmstadt ist es zu spät. Wir können höchstens noch im Opernhause versuchen, Plätze zu bekommen. Da können wir uns noch einen Akt anhören; ich weiß zwar nicht, was man heute gibt, aber gleichviel, da sind wir wenigstens in fünf Minuten an Ort und Stelle."

Er drückte auf den Knopf der Klingel. Der Kellner erschien.

„Die Rechnung."

„Zu Befehl."

Der Mann rechnete mit großer Feierlichkeit zusammen und legte Franz die Rechnung vor.

Dieser bezahlte.

Lucie war ganz erschrocken, als sie sah, daß mehrere Goldstücke darauf gingen und mit welcher Ruhe Franz das bezahlte.

Wie froh war sie, wenn sie am Sonnabend als Lohn einer ganzen Wochenarbeit ein einziges solches Goldstück erhielt.

Ach ja, es mochte schön sein, so reich zu sein!

Sie waren bereits an der Thüre des kleinen Gemaches angelangt, da rief Lucie:

„Ach, meine Blumen!"

„Wollen Sie sie mitnehmen?"

„Ja, natürlich."

Der Kellner nahm die Rosen aus dem Wasserglase, in dem sie gestanden hatten, trocknete die Stiele sorgsam an einer Serviette, umwickelte sie mit einem Bogen Seidenpapier und reichte sie Lucie.

„Danke sehr," sagte sie, und sie gingen.

Draußen nahm Franz ihren Arm und legte ihn in den seinen.

„Die paar Schritte gehen wir zu Fuß, nicht wahr?"

„Gewiß."

Und sie gingen die Linden hinauf.

Lucie war entzückt.

Sie konnte sich nicht besinnen, je am Abend Unter den Linden gewesen zu sein, außer einmal mit den Eltern. Aber da war sie noch ganz klein gewesen und sie konnte sich nur entsinnen, daß die Eltern sich auf dem ganzen Wege gezankt hatten, weil die Mutter behauptete, der Vater habe zu viel Geld ausgegeben.

Das war heute ein andrer Spaziergang!

Wie eine große Dame ging sie heute einher, an dem Arm eines reichen, feinen Mannes, der zu ihr sprach, nicht als ob sie eine arme Nähterin wäre, sondern ein hochwohlgeborenes Fräulein.

Und die prächtigen Rosen, die sie in der Hand trug! Und der süße Wein, den sie im Kopfe trug! Und das prächtige Essen, das sie genossen hatte! Und die Spazierfahrt! Und die Bonbonniere zu Hause! Und nun ging sie noch ins Theater, ins Opernhaus! Nein, es war gar zu herrlich! Was würde wohl die arme todte Mutter sagen, wenn sie ihr Kind jetzt sehen könnte!

Sicher würde sie sich freuen, daß es ihrer Lucie so gut erging, bloß würde sie wahrscheinlich sagen: „Bleibe brav, mein Kind! Das ist besser, als reich sein!"

Na, ob es besser war, das hätte Lucie in diesem Moment wohl nicht mit Bestimmtheit zu bejahen vermocht, denn sie hatte ja heute so recht in nächster Nähe gesehen, wie schön es doch war, reich zu sein; aber brav? — Gewiß blieb sie brav. Franz war ja ihr guter Freund, ein ebenso guter Freund als Paul. Freilich, sie kannte ihn noch nicht lange, aber er war doch so freundlich zu ihr, so herzlich und nett. Und sie staunte die in der Luft schwebenden elektrischen Lampen an, sie staunte die trotz der späten Abendstunde noch die Straßen füllenden vielen vergnügten Menschen an. Das heißt, vergnügt waren sie nicht alle! Namentlich die Kinder nicht. Lieber Gott! Da kam eben eins, das vor Müdigkeit kaum mehr mitkonnte, dem die Augen fast zufielen, während es zwischen Vater und Mutter, von jedem an einer Hand festgehalten, weiter mußte, obwohl es so laut weinte, daß mancher Vorübergehende, ebenso wie Lucie, mitleidig nach ihm hinsah. Nur die eigenen Eltern achteten nicht darauf; sie sprachen laut miteinander, das Weib in einer kreischenden Fistelstimme, der Mann in dumpfem Bierbaß; vielleicht zankten sie sich auch darüber, daß der Mann zu viel ausgegeben hatte.

„Das arme Kind!" sagte Lucie.

„Ja," entgegnete Franz. „Es ist ein großer Unfug, solch kleine Kinder so mitzuschleppen und bis in die späte Nacht wach zu halten. Großer Unfug!"

(Fortsetzung folgt.)

## Das Sechserdiner.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Der fortschreitende Wohlthätigkeitssinn der Hauptstadt, der den Enterbten des Menschengeschlechtes das Dasein wenigstens einigermaßen günstiger zu gestalten versucht, hat jetzt auch Mittel und Wege gefunden, den hungernden Kindern ihr hartes Loos zu erleichtern.

Es gibt wohl nichts, das tiefer in die Seele schneidet, als ein Kind, das still vor sich hin weint, weil ihm der gefährlichste Genosse der Armuth, der Hunger in den Eingeweiden wühlt. Ein stummer Vorwurf gegen die sittliche Weltordnung blickt uns aus den thränenvollen Kinderaugen an, und nichts kann so sehr unser Erbarmen rege machen wie das Leiden der Unschuldigen. Und die armen Kinder können nichts thun, um sich zu sättigen, wenn der Vater krank liegt und die Mutter außerhalb arbeitet. Zu Hause herrscht die Noth; der kranke Vater vergißt das Essen neben seinen anderen Leiden, und wenn die Mutter Abends müde heim kommt, so kann sie den armen Kleinen höchstens ein Stück Brod und eine Tasse Kaffee geben, oft nicht einmal das.

Den hungernden Kindern zu helfen, ist ein Gebot der Menschlichkeit, eine Pflicht gegen die Gattung. Wo die Kinderseele so früh leiden muß, wird der Charakter verdorben, der Glaube an das Gute wird im Keime erstickt, denn das Glück des armen Kindes besteht ganz besonders im Gefühl der Sättigung.

Das kann uns ein Besuch in den Kinder-Volksküchen lehren, die durch die Initiative eines edlen Menschenfreundes an allen Enden der Stadt entstanden sind.

Von zwölf bis zwei Uhr drängen sich die hungrigen Kleinen vor der Thür so stark, daß hier und da ein Schutzmann es für seine Pflicht hält, Ordnung zu schaffen. Im Inneren herrscht Sauberkeit und Disciplin. Freiwillige Damen besorgen dort den Dienst, sie reichen jedem der kleinen Gäste den irdnen Napf mit der kräftigen Speise und füllen drei und viermal nach, wenn allzugroßer Hunger vorhanden ist. Selbstverständlich werden hauptsächlich Gemüse und Suppen verabreicht, da höchstens fünf Pfennige für eine Portion aufgewandt werden können. Die kleinen Gäste fühlen sich sehr wohl, und sie benehmen sich in ihrem Stammlokal wie zu Hause, ja sie haben ihre kleinen Eigenheiten und ihre Lieblingsgerichte.

Die Damen wenden diesen Stammgästen eine liebevolle Sorgfalt zu und berücksichtigen jeden auch nur mit den Augen ausgesprochenen Wunsch. Es hat sich ein gewisses Freundschaftsverhältniß zwischen den dienstthuenden Damen und einigen Kleinen herausgebildet, das sich nicht nur auf die Volksküche beschränkt, sondern auch auf Schule und Haus ausdehnt. Da erhält der kleine Blondkopf, der stets viermal „nachbekommt", ein Paar warme Handschuhe für sich und einen alten Mantel für den kranken Vater, der trotz schweren Siechthums täglich hinaus in die Kälte nach Arbeit gehen muß.

In Küche und Keller der Kindervolksküche sieht es freilich noch dürftig aus, da die ungeheuren Kosten einer täglichen Speisung von acht- bis zehntausend Kleinen lediglich durch milde Beiträge beschafft werden müssen. Es wird zwar viel gethan, ein großer Schlächter Berlins hatte zur Feier des kaiserlichen Geburtstages fast achthundert Pfund Wurst gespendet, ein Werk, das öffentliche Anerkennung verdient, aber es reicht immer noch nicht hin.

Ein schöner Zug der Volksküchenleiter darf darin gesehen werden, daß sie nicht nach einem starren Küchenzettel gehen, sondern die Erfahrung sprechen lassen. Hafergrütze wird nicht gern gegessen, deshalb ist man mehr und mehr davon zurückgekommen. Längere Thätigkeit wird schließlich dahin führen, nichts Unschmackhaftes mehr zu kochen, wenn auch nicht immer Chokoladenspeise offerirt werden kann, die sich einer ganz besonderen Anerkennung bei den kindlichen Gästen erfreut.

Eine sorgfältige Auswahl, die mit Hilfe der Lehrer getroffen wird, ermöglicht es, nur die allerärmsten Kinder zu speisen. Viele, die gewiß auch Hunger leiden, können nicht befriedigt werden, dagegen sind die Kindervolksküchen in der Lage, diesen Ausgeschlossenen für fünf Pfennig eine Portion Mittagessen zu überlassen. Damit ist schon unendlich viel gethan, denn eine Mutter kann viel ruhiger ihrer Arbeit nachgehen, wenn sie weiß, daß ihr Kindchen für ein so kleines Entgelt gesättigt wird.

Unter den Kindern herrscht eitel Fröhlichkeit, und die ältesten Stammgäste zeigen frische rothe Pausbacken, ein Zeichen, daß die Kost trefflich anschlägt. Und wenn Professor Fürbringer sagt: „Wie die Herbstfrucht nur gedeihen kann, wenn die Maiblüthe mit Licht und Wärme gespeist wird, so bildet die Nahrungspflege im Kindesalter die nothwendige Vorbedingung für die richtige Entwicklung der lebendigen Kraft der schaffenden Jahre," so hat er damit die volkswirthschaftliche Bedeutung der Schöpfung klargelegt, die jedenfalls der Beachtung der Besten würdig ist.

## Neues englisches Kriegsschiff.

In Portsmouth fand kürzlich die Taufe des jüngst vom Stapel gelassenen neuen Schlachtschiffes „Majestic" statt. Die Prinzessin Louise, Marquise von Lorne, vollzog sie. Die „Majestic" verdrängt 15,000 Tons Wasser. Der Bau der „Majestic" wurde am 5. Febr. 1894 begonnen. Das Schiff ist 390 Fuß lang, 75 Fuß breit und 27 Fuß 6 Zoll hoch bis zur Wasserlinie. Die Maschinen, die die Doppelschrauben treiben, werden jede 6000 Pferdekräfte besitzen. Die Kohlenräume werden 1850 Tons Kohlen fassen. Die Panzerung ist auf der Seite 9 Zoll dick. Die Platten sind nach dem Harvey'schen Prozesse angefertigt. Alle Kanonen und selbst die Ladungsmannschaften sind durch Panzerplatten geschützt. Das Schiff wird zwei Masten erhalten, aber 18 Boote, die in den Kampf eingreifen können, im Falle eines Angriffes von Torpedobooten. Die „Majestic" ist das erste britische Kriegsschiff, das die neuen 12zölligen Kanonen bekommen soll. Außerdem wird das Schiff zwölf 6zöllige schnellfeuernde Kanonen tragen. 8 davon werden auf dem Hauptdeck und 4 auf dem Oberdeck stehen. 16 zwölfpfündige schnellfeuernde Kanonen werden sich gleichfalls auf diesem Deck befinden. 12 dreipfündige schnellfeuernde Kanonen auf den Masten und 2 zwölfpfündige Boot- und Feldgeschütze vollenden die artilleristische Ausrüstung der „Majestic". Die Besatzung wird aus 757 Offizieren und Mannschaften bestehen.

## Ein Reise um die Welt.

Vor Kurzem kam in Kalkutta der Amerikaner Rendall an, der auf einer Fußreise um die Welt begriffen ist, soweit es angeht. Der Anlaß zu dem waghalsigen Unternehmen gab, wie Herr Rendall erzählte, eine Wette im Coney Island Athletic Klub in New York. Dort bettelte eines Tages ein kräftiger Mann mehrere Mitglieder an und wurde von Rendall gefragt, ob er sich denn nicht schäme, zu betteln, da er doch mit Leichtigkeit sein Brod auf ehrliche Weise erwerben könne. Mehrere der Anwesenden ergriffen die Partei des Bettlers, und so gab ein Wort das andere, bis zuletzt Rendall ausrief: er erböte sich, ohne einen Pfennig in der Tasche und ohne jede fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, nicht allein die Welt in zwei Jahren zu umreisen, sondern auch noch $4000 zu ersparen. Sofort wurde die Wette angenommen, und ehe noch die Schwierigkeit des Unternehmens klar geworden war, fand sich Rendall für $20,000 gebunden, seine Worte wahr zu machen. Er beschloß, sofort das Werk zu beginnen. Man brachte ihn in ein Zimmer des Klubs, wo er, den Bedingungen des Klubs, wo er, den ständig entkleidet, und seinem Schicksale überlassen wurde. Seine erste Sorge war, einen Anschlag vor dem Klubhause anheften zu lassen, worin er seine Wette kund gab. Mehrere Reporter, von denen er ein Eintrittsgeld von je einem Cent erhob, brachten die ersten sieben Cents ein, mit denen Rendall eine Art Bekleidung aus Zeitungen herstellte und nun auch für ein größeres Publikum sichtbar wurde. Bald erhielt er die Mittel zu einem etwas haltbareren Anzug, als ein Schneider sich erbot, den Papier-„Anzug" zu Reklamezwecken anzukaufen. Am 26. Januar 1894 verließ Rendall New York und machte den Weg nach San Francisco zu Fuß in genau 100 Tagen. Von dort schiffte er sich nach Honolulu ein, wo er am 4. Juli, gerade am Tage der Erklärung der Insel zur Republik, anlangte. Dann besuchte er Samoa, Auckland, ländete darauf am 24. Juli in Sidney und hielt im dortigen literarischen Verein einen Vortrag über seine Reise-Erlebnisse und weiteren Pläne, der ihm an $900 einbrachte. Jetzt wanderte Rendall der Eisenbahnlinie entlang nach Newcastle, wo er am 31. Juli ankam. Hier benutzte er einen nach Brisbane abgehenden Dampfer, von wo er seine Fußreise bis Fort Darwin fortsetzte und sich nach Hongkong einschiffte. Von dort wollte er nach Shanghai weiterwandern, wurde jedoch infolge des Krieges aufgehalten und nach Kanton gebracht. Hier gelang es ihm, einen Geleitbrief von Li Hung Chang zu erhalten, und er trat, dadurch geschützt, die Reise nach Siam an. Hier und da in der Nähe der Küste wurde er manchmal mit Steinwürfen verfolgt, allein das Vorzeigen seines Geleitbriefes wirkte Wunder, und die Mandarinen erleichterten ihm auf alle Weise die Schwierigkeiten der Reise. Sehr erstaunt war der kühne Reisende, als er kaum 60 Meilen von der Küste das chinesische Volk in vollster Unkenntniß der sich vollziehenden großen kriegerischen Ereignisse traf und selbst die meisten Mandarinen seine Nachrichten nur mit Unglauben oder spöttisch-überlegenem Lächeln empfingen. Herr Rendall versicherte, daß man in den von ihm durchreisten Provinzen des Innern im tiefsten Frieden lebe. Die Armuth der Bevölkerung spotte jeder Beschreibung: Bangkok erreichte Rendall viel eher, als er je zu hoffen gewagt hatte, und setzte von dort nach einem weiteren Vortrage seine Reise nach Birma fort. Am 27. Dezember v. J. langte er in Tavoy an, von wo ihn ein Dampfer nach Rangun brachte. Dort lieferten ihm zwei Vorträge eine reichliche Einnahme, sodaß er trotz vieler Bitten, einen weiteren Vortrag zu halten, ablehnte und sich nach Kalkutta einschiffte. Von hier gedenkt Rendall Indien bis zum Norden zu durchwandern, über den Khyberpaß in Afghanistan einzudringen und durch Persien und Kleinasien nach Europa zu gelangen, das er von Konstantinopel bis an einen Hafen des Atlantischen Ozeans zu durchwandern hat. Da ihm für diesen Theil der Reise mehr als ein Jahr übrig bleibt und die noch bevorstehenden Schwierigkeiten mit den überwundenen kaum zu vergleichen sind, so kann Rendall seine Wette recht wohl gewinnen. Der unternehmungslustige Amerikaner versichert, daß allein die Ausnutzung der sich steigernden Sammelwuth für Freimarken eine Weltreise bezahle, und daß er nie so wenig Sorgen für die Erwerbung seines Lebensunterhalts gehabt habe, als auf dieser Reise um die Welt.

## Die Seeschlacht von Hai-yun-Tau.

Ueber die Seeschlacht von Hai-yun-Tau, die in der Presse fälschlicherweise die Schlacht von Yalu genannt worden ist, bringt das neueste, von dem Oberkommando der deutschen Marine herausgegebene Heft der „Marine-Rundschau" folgenden höchst interessanten Bericht, der alle voraufgegangenen in vielen Punkten ergänzt. „Als der chinesische Admiral Ting die Meldung erhielt, daß im Süden verdächtiger Rauch bemerkbar sei, ließ er die Anker lichten und in kleiner Fahrt mit 5—8 Knoten südlich steuern. Sei es, daß die Maschinen nicht klar waren, oder aus irgend einem anderen Grunde, die beiden Flügeln seines Geschwaders, das aus 10 Schiffen bestand, blieben von Anfang an zurück. Was während der zweistündigen Annäherung auf der chinesischen Flotte geschah, ist unbekannt. Gewiß ist, daß die Mannschaft kein Mittagessen erhielt. Das erste Signal dagegen, das der japanische Vize-Admiral Ito nach dem Insichtkommen der feindlichen Flotte gab, war: Mittagessen, denn man kann mit leerem Magen nicht gut fechten. Die beiden Geschwader hielten in Kiellinie, das fliegende Geschwader voran, auf die feindliche Mitte zu. Um 12 Uhr 20 Min. eröffnete das chinesische Flaggschiff „Ping-yuen" das Feuer mit einem Kurzschuß. Auf der Brücke des Schiffes fiel von der Erschütterung alles um und Admiral Ping so unglücklich an Deck, daß er nach unten getragen werden mußte. An seiner Stelle übernahm Kommodore Liu Poo Chin das Kommando. Die Japaner beantworteten das Feuer nicht, leiteten dagegen die Umgehung des rechten feindlichen Flügels ein. Durch Wendung der chinesischen Flotte nach Steuerbord gerieth ihre Formation noch mehr in Unordnung. Als die Tete des japanischen fliegenden Geschwaders im Begriff war, auf etwa 3000 Meter Entfernung um den rechten chinesischen Flügel herumzuschwenken, eröffnete die gesammte japanische Linie das Feuer, wobei die rechten chinesischen Flügelschiffe mit Granaten überschüttet wurden. Eine der ersten japanischen Granaten zerstörte die gesammte Signaleinrichtung des „Ping-yuen". Auch sollen die Signalgäste, die keinerlei Deckung hatten, weggelaufen sein. Jedenfalls war von einer Leitung der chinesischen Flotte von da an nicht mehr die Rede. Durch das japanische Massenfeuer geriethen die beiden Flügelschiffe „Jang-wei" und „Chao-yung" in Brand und suchten bei Jalutan auf den Strand zu laufen, um die Mannschaft zu retten. was aber nur „Jang-wei" gelang. „Chao-yung" wurde, im Begriff sich aus der Schlacht zurückzuziehen, von dem gleichfalls fliehenden „Psi-yuen" übergelaufen und sank auf flachem Wasser. Die Mannschaft flüchtete sich in die Takelage, von der sie später durch die Torpedoboote geborgen wurde. Der Kommandant, Kapitän Pong, soll sich versteckt gehalten haben. Außer dem „Psi-yuen" verließ auch „Kuang-chin" seinen Posten und lief nach Wei-Hai-Wei zu, kam aber in der Nacht bei Port Arthur fest. Vor einem japanischen Kanonenboot strich er die Flagge und wurde durch einige Granaten kampfunfähig gemacht. Das nunmehr auf 6 Schiffe reduzirte chinesische Gros machte die Kreisbewegung des Feindes mit, und lag dabei so dicht gedrängt, daß die Schiffe häufig ihr eigenes Feuer maskirten. Das japanische Hauptgeschwader lief an der Rückseite der chinesischen Linie entlang. Der japanische „Hijei", der inzwischen ganz zurückgesandt war, machte einen Durchbruch zwischen „King-yuen" und „Chih-yuen" und kam brennend bei „Akagi" an, der das Schlußschiff des Hauptgeschwaders geworden war. In diesem Augenblick brachen erst die beiden genannten chinesischen Schiffe und nach ihnen „Lai-yuen" und „Ching-yuen" gegen die schwer havarirten japanischen Schiffe vor. Als „Lai-yuen" dem „Akagi" auf 300 Meter von achtern aufkam, schoß eine Granate des letzteren ihn in Brand. „Chih-yuen" hatte sich auf „Joshino" gestürzt, um zu rammen, wurde aber von mehreren Granaten in der Wasserlinie derart aufgerissen, daß er nach Steuerbord kenterte. „King-yuen" gerieth im Kampf mit dem fliegenden Geschwader erst in Brand und sank später, durch das Granatfeuer zum Sinken gebracht. Somit war das chinesische Geschwader auf zwei Panzerschiffe reduzirt, die von Admiral Ito unaufhörlich umkreist wurden. Hätten die beiden Panzer einen Nahkampf versucht, so hätten die Japaner diesen nicht auf die Dauer durchführen können. Aber den Chinesen fehlte die Energie. Um 3 Uhr fand ein kurzes Zurückweichen der Japaner statt, dessen Ursache die Chinesen nicht erfuhren. „Metrushima" war schwer havarirt und hatte solche Verluste, daß Admiral Ito auf die „Hashidate" überstieg. Das schließliche Resultat war, daß, nachdem den Chinesen schon nach anderthalb Stunden die Granatmunition ausgegangen war, auch den Japanern die Munition auszugehen anfing, vielleicht auch, daß sie das Nutzlose des weiteren Kampfes mit den Panzerschiffen einsahen, deren taktische Ueberlegenheit gegenüber selbst modernen, sehr gut armirten Kreuzern sich in dieser Schlacht deutlich zeigte."

## Gestohlene Briefe.

Zur Geschichte der Briefdiebstähle erinnert die „Vossische Zeitung" an die Briefdiebstähle bei dem Generaladjutanten v. Gerlach in den fünfziger Jahren unter dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel. Herr Techen, ein vornehm aussehender Mann mit schneeweißem Haar, machte sich mit den Dienern des Generaladjutanten v. Gerlach bekannt, stellte sich ihnen als Kunstliebhaber vor, der gern die Merkwürdigkeiten und schönen Bilder des Generals in Augenschein nehmen möchte, spendete freigebig Bier und Wein und gewann als reicher Sonderling schnell die Gunst der Lakaien. War der General abwesend, so durfte er die Zimmer betreten; ein Wachsabdruck vom Schloß des Schreibtisches war bald abgenommen, und nun hatte Herr Techen auch die geheimen Briefschaften des Vertrauten des Königs. Zwar wurde er von dem Diener ertappt, als er das Schreibpult öffnete, aber da erklärte er ruhig, im Auftrage hoher Herren zu handeln. Und die Diener waren schon seine Mitschuldigen. Folglich konnte er seine staatsrettende Aufgabe unschwer durchführen. Er stahl so gut bei dem General v. Gerlach wie bei dem Kabinetsrath Niebuhr und die Briefe oder Abschriften wanderten erstlich an den französischen Gesandten und zweitens an den — Ministerpräsidenten v. Manteuffel. Wir kennen den Wortlaut der Rechtfertigungsschrift, die der in dieser Angelegenheit verwickelte erste Direktor der Oberrechnungskammer Seiffart der Regierung eingereicht hat. Daraus geht hervor, „daß der Techen im Solde des Herrn v. Manteuffel sein Wesen trieb." So heißt es wörtlich in der Eingabe. Herr Seiffart selbst sah Briefe des Grafen Münster, des Generals v. Gerlach, des Kabinetsrath Niebuhr und des Redakteurs Lindenberg über den Prinzen von Preußen. Dieser Bericht Lindenbergs enthielt solche „gehässige Verleumdungen" des Prinzen, daß Seiffart den Inhalt dem Geheimrath Borck, dem Sekretär des Prinzen, mittheilte. Der Prinz, der spätere Kaiser Wilhelm I., war der Rechten längst verdächtig; sie ließ ihn durch den Zuchthäusler Lindenberg überwachen, und Herr Lindenberg sandte seine frechen Berichte an den Generaladjutanten des Königs. Durch die Briefdiebstähle erhielten sowohl Herr v. Manteuffel wie der Prinz von diesen Dingen Kenntniß, und der Zorn des Prinzen erzwang die Untersuchung durch den Staatsgerichtshof, der Techen zu zehn Jahren Zuchthaus und Lindenberg zu einem Monat Gefängniß und Verlust der Nationalkokarde verurtheilte.

## Französische Anerkennung.

Zur Zeit, als man wegen des französischen Dampfers „La Gascogne" in banger Sorge lebte, ließ der deutsche Kaiser theilnahmsvolle Nachfragen über das Schicksal des Dampfers an die französische Regierung und die Rhedergesellschaft richten, wovon der Pariser „Figaro" Tags darauf — am 11. Februar — Mittheilung machte. Dies geschah in anerkennender und sehr verbindlicher Weise, aber doch mit äußerster Vorsicht. Es ist bezeichnend, daß man sich selbst bei Worten höflicher, fast herzlicher Anerkennung doch den Radaupatrioten gegenüber dadurch zu decken sucht, daß der Herrscher immer noch ausdrücklich als Feind bezeichnet wird. Der in besonderem Absatz angehängte Satz: „Eine Seele, die dem Mitleid offen steht, wird nie der Gerechtigkeit verschlossen bleiben", wendet sich an die gleiche Adresse. Es scheint, daß die kurze Notiz dem „Figaro" einen ganzen Haufen Zuschriften eingetragen hat, die mit gleicher Vorsicht in zwei Mustern charakterisirt und zur Kenntniß gebracht werden. Zuerst erscheint der Warnungsruf eines argwöhnischen Patrioten: „Mein Herr — schreibt derselbe — sehen wir mit Mißtrauen die Geschenke des Artaxerxes an . . . . Der deutsche Kaiser hat seit einiger Zeit gar zu große Liebe für Frankreich, fürchten wir, daß er es nicht liebe bis zur . . Einverleibung! Glauben Sie mir, daß Ihre bewegten Lobsprüche für den hundertjährigen Feind Frankreichs vielen patriotischen Herzen Schmerz bereitet haben. Ist er aufrichtig, dann thut er nur seine Schuldigkeit! Ist er es nicht? Was liegt uns an diesem „heroischen Komödianten"? Ein alter Soldat." Die zweite Zuschrift vertritt die entgegengesetzte Anschauung und lautet folgendermaßen: „Mein Herr, die muthvolle Billigung des „Figaro" für das edle Auftreten des Kaisers Wilhelm wird in ganz Europa ihren Widerhall finden. Es ist die Pflicht der großen, ernsten und verständigen Presse, gegen diesen unaufhörlichen Feldzug des Hasses und der zwecklosen Beleidigungen vorzugehen, die unserer berechtigten Trauer über die verlorenen Provinzen ihren schönen Charakter des patriotischen Rückforderungs-Anspruches benimmt. Ein Bravo daher für unseren Feind Wilhelm II., der innerhalb der echten ritterlichen und monarchischen Ueberlieferung bleibt, ein Bravo auch für den „Figaro", der die Ueberlieferung des wirklichen gesunden Menschenverstandes und des wahren Muthes fortführt. Und meine Komplimente an alle Beide! Einer ihrer ältesten Abonnenten." Was uns anbelangt — schreibt der „Figaro" im Anschluß an diese beiden Briefe —, so nehmen wir die Komplimente unserer Leser entgegen und danken ihnen für ihre Unterstützung und ihre Zustimmung zu dem, was wir für recht und vernünftig halten. Was die Beleidigungen und kindischen Vorwürfe anbelangt, so sind wir entschlossen, keine Notiz von ihnen zu nehmen. Wir werden auch in der Folge ohne Furcht unsere Meinung sagen und sind überzeugt, daß der Vaterlandsgedanke und der Begriff des gesunden Menschenverstandes miteinander Hand in Hand gehen müssen.

## Gefrorene Milch.

Aus Kopenhagen, 4 Februar, wird geschrieben: Eine hiesige Meierei hat sich verpflichtet, 100,000 Liter Milch in gefrorenem Zustande wöchentlich einem deutschen Konsortium in London zu liefern. Die Idee, Milch in gefrorenem Zustande zu versenden und sie dann an ihrem Bestimmungsort aufzuthauen, ohne daß sie dadurch ihren frischen Geschmack verliert, entstammt dem Kopfe des dänischen Ingenieurs Casse, und es haben sich bereits mehrere Aktiengesellschaften gebildet, um die Erfindung auszunutzen.















## Brauereien.



## Eisenbahn-Fahrpläne.

### Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New Orleans Limited & Memphis | ǀ 1.35 N | ǀ 1.55 N |
| Atlanta, Ga. & Jacksonville Fla. | ǀ 11.35 N | ǀ 1.55 V |
| Ch. & St. Louis Diamond Special | ǀ 9.00 N | ǀ 7.35 V |
| Springfield & Decatur | ǀ 9.00 N | ǀ 7.35 V |
| New Orleans Postzug | ǀ 3.00 V | ǀ 12.20 V |
| Cairo St. Louis Tagzug | * 8.30 V | * 7.00 N |
| Bloomington Passagierzug | * 1.35 V | * 1.55 N |
| Chicago & New Orleans Expreß | ǀ 8.00 N | ǀ 7.00 V |
| Kankakee & Gilman | ǀ 4.30 N | ǀ 10.00 V |
| Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug | ǀ 2.20 N | ǀ 1.10 N |
| Rockford, Dubuque & Sioux City | a11.35 N | ǀ 6.50 V |
| Rockford Passagierzug | ǀ 3.00 N | ǀ 10.20 V |
| Rockford & Freeport | * 4.45 N | * 7.30 N |
| Dubuque & Rockford Expreß | ...... | * 7.20 N |

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ǀTäglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Galesburg und Streator | † 8.0 V | † 6.15 N |
| Rockford und Forreston | † 8.05 V | † 2.15 N |
| Local-Punkte, Illinois u. Iowa | *11.30 V | * 2.15 N |
| Rockford, Sterling und Mendota | † 4.30 N | †10.20 V |
| Streator und Ottawa | † 4.30 N | †10.20 V |
| Kansas City, St. Joe u. Leavenworth | * 5.25 N | * 9.20 V |
| Alle Punkte in Texas | * 5.25 N | * 9.20 V |
| Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte | * 6.32 N | * 8.20 V |
| St. Paul und Minneapolis | * 6.25 N | * 9.00 V |
| Kas City, St. Joe u. Leavenworth | *10.30 N | * 6.45 V |
| Omaha, Lincoln und Denver | *10.30 N | * 8.20 V |
| Black Hills, Montana Portland | *10.30 N | * 8.20 V |
| St. Paul und Minneapolis | *11.20 N | *10.30 V |

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Local | † 6.05 V | † 6.40 N |
| New York und Washington Vestibuled Limited | *10.15 V | * 9.40 N |
| Pittsburg Limited | * 3.00 N | * 7.40 V |
| Walkerton Accomodation | * 5.25 N | * 9.45 V |
| Columbus und Wheeling Expreß | * 6.25 N | * 7.20 V |
| New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited | * 6.25 N | *11.55 V |

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

### CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

| * Daily. † Daily except Sunday. | | Leave. | Arrive. |
|---|---|---|---|
| Pacific Vestibuled Express | † | 2.00 PM | 1.15 PM |
| Kansas City, Denver & California | * | 5.15 PM | 9.30 AM |
| Kansas City, Colorado & Utah Express | * | 12.01 AM | 8.00 AM |
| St. Louis Limited | * | 11.00 AM | 4.55 PM |
| California Limited, via St. Louis | * | 5.15 PM | 9.30 AM |
| St. Louis "Palace Express" | * | 9.10 PM | 7.30 AM |
| Springfield & St. Louis Day Express | * | 9.00 AM | 7.00 PM |
| Springfield & St. Louis Night Express | * | 12.01 AM | 7.30 AM |
| Joliet & Dwight Accommodation | * | 6.00 PM | † 8.45 AM |

### Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Marion Local | †7.30 V | †5.55 N |
| New York & Boston | *2.55 N | *7.10 N |
| Jamestown & Buffalo | *2.55 N | *7.10 N |
| North Judson Accommodation | *4.45 N | *9.00 V |
| New York & Boston | *8.00 N | *7.25 V |
| Columbus & Norfolk, Va. | *8.00 V | *7.25 V |

### MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Indianapolis und Cincinnati | * 8.28 V | * 6.00 N |
| Indianapolis und Cincinnati | * 8.32 N | * 5.00 V |
| Lafayette und Louisville | * 8.28 V | * 6.00 N |
| Lafayette und Louisville | * 8.32 N | * 5.00 V |
| Lafayette Accomodation | * 3.23 N | *10.45 V |

### Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

| *Täglich. † Ausgen. Sonntag. | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Terre Haute und Evansville | † 8.00 V | † 6.02 N |
| Danville u. Ind. Mineral Spgs. | †12.55 N | † 9.45 N |
| Chicago & Nashville Limited | * 5.[illegible] N | *10.[illegible] V |
| Terre Haute und Evansville | [illegible] | [illegible] |

























Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.